

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 77 (1991)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PANORAMA

2/1991

Die Schweiz vor dem Verkehrsinfarkt

Auswirkungen des Golfkrieges

Die Raiffeisenbanken im «Widerstandsprozess»

Kinder und Computer

Die Raiffeisen-Kreuzfahrt 1991



RAIFFEISEN



Aus Versehen offen?



Bauer Türen stehen nicht aus Versehen offen.

Sicherheitsfachleute wissen, dass bei vielen Sicherheitskonzepten der Mensch zur Achillesferse werden kann. Menschen sind keine Maschinen. Sie unterliegen der Routine, der Vergesslichkeit, der Unachtsamkeit. Davon betroffen sind alle Menschen, auch die Zuverlässigsten. Bei Bauer Sicherheitsprodukten stehen die Türen nicht aus Versehen offen. Sie sind auf menschliche Verhaltensweisen optimiert, eben **Bauersicher**.

Bauer Tresortüren mit dem Hochsicherheits-Verschluss-System Bauer Paxos eröffnen ganz neue Möglichkeiten in der Prävention für Tresoranlagen. Angriffe auf Tresoranlagen dürfen nicht stattfinden, auch nicht durch Erpressung und Geiselnahme. Das Hochsicherheits-Verschluss-System Bauer Paxos schützt wirksam durch raffinierte Sperr- und Identifikationseinrichtungen vor diesen Gefahren.

BAUER

Bauer AG • Hofwisenstrasse 20 • CH-8153 Rümlang
Telefon 01-817 20 61 • Telefax 01-817 00 92



Linie

Linie haben oder Schilfrohr sein? Vom Geschehen des Alltags sich hin und her verschaukeln lassen oder auf einer bewusst eingeschlagenen Linie spursicher und lohnend weiterkommen: das sind zwei existenzielle Möglichkeiten.

Auf welcher Linie sich die Raiffeisenbanken in die Zukunft bewegen, erklärt Dr. W. Bauer, Generalsekretär des Schweizer Verbandes, auf Seite 11.

Eine klare Linie gewählt hat auch unser Interview-Gast Nationalrat Vital Darbellay. Anzeichen eines Wandels vom Chaos – vom Schilfrohr-Dasein – auf eine vernünftige Linie zeigt auch der erste Beitrag in diesem Heft, und schliesslich bewegen sich die Schweizer Möbelproduzenten auf einer beispielhaften Vorwärts-Linie.

Linie zeigen kann nur, wer Linie hat. Das trifft zu für den einzelnen Menschen wie für ein Unternehmen. Die Raiffeisenbanken haben da keine Schwierigkeiten. Ihre Linie ist bestens unterlegt mit den Werten der Genossenschaftsidee und dem klaren Auftrag zum wirtschaftlichen Dienst am einzelnen, an der Gemeinde, an der Region. Ein zuverlässiger Unterbau!

Und jetzt viel Vergnügen auf der Panorama-Linie... M. Z.

Zum Titelbild

Der Umweg über den Weltraum soll vor einem Verkehrsinfarkt Europas schützen (Seite 2) Foto: Image Bank



Die Schweiz vor dem Verkehrsinfarkt 2



Wie wirkt der Golfkrieg auf unsere Wirtschaft? 5



Zu Gast bei PANORAMA: Nationalrat Vital Darbellay 9



Beispielhafte Vorwärtsstrategie 20

Die Raiffeisenbanken stellen sich der Herausforderung 11

Sparen lohnt sich – jetzt ganz besonders 14

Exklusiv für PANORAMA-Leser! Traum-Weekend im Burgund 16

Raiffeisen-Rundschau 19

Kinder, Jugendliche und Computer 24

Die grosse Raiffeisen-Kreuzfahrt 1991 28

Raiffeisen-Magazin 31

PANORAMA – ZEITSCHRIFT DES SCHWEIZER VERBANDES DER RAIFFEISENBANKEN

HERAUSGEBER UND VERLAG: Schweizer Verband der Raiffeisenbanken. **REDAKTION:** Max Zingg, Chefredaktor. Gilberte Favre (französische Ausgabe). Giacomo Pellandini (italienische Ausgabe). Jeanette Wild (Sekretariat). **LAYOUT:** Ruedi Friedli. **ADRESSE DER REDAKTION:** Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, Redaktion, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen, Telefon 071-219111. **DRUCK, ABONNEMENTE UND VERSAND:** Nord-West-Druck, Industriestrasse 19, 4632 Trimbach, Telefon 062-341188.

INSERATE: ASSA Schweizer Annoncen AG, Oberer Graben 3, 9001 St. Gallen, Telefon 071-222626, sowie sämtliche ASSA-Filialen. **ERSCHEINUNGSWEISE:** PANORAMA erscheint zehnmal jährlich. 77. Jahrgang. Auflage: 68000 Exemplare. **BEZUG:** PANORAMA kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Die Schweiz vor dem Verkehrsinfarkt

Weg mit unnützen Fahrten

Eine hochentwickelte arbeitsteilige Wirtschaft ist in geradezu existenzieller Art und Weise auf ein funktionierendes Verkehrssystem angewiesen. Das schweizerische Verkehrsnetz hat sich im Zuge der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg sehr stark entwickelt. Die gegenwärtige verkehrspolitische Situation ist geprägt von einer eigentlichen Renaissance des öffentlichen Verkehrs, die mithilft, auf die Sachzwänge Umwelt, Wirtschaftlichkeit und Sicherheit einzuspüren.

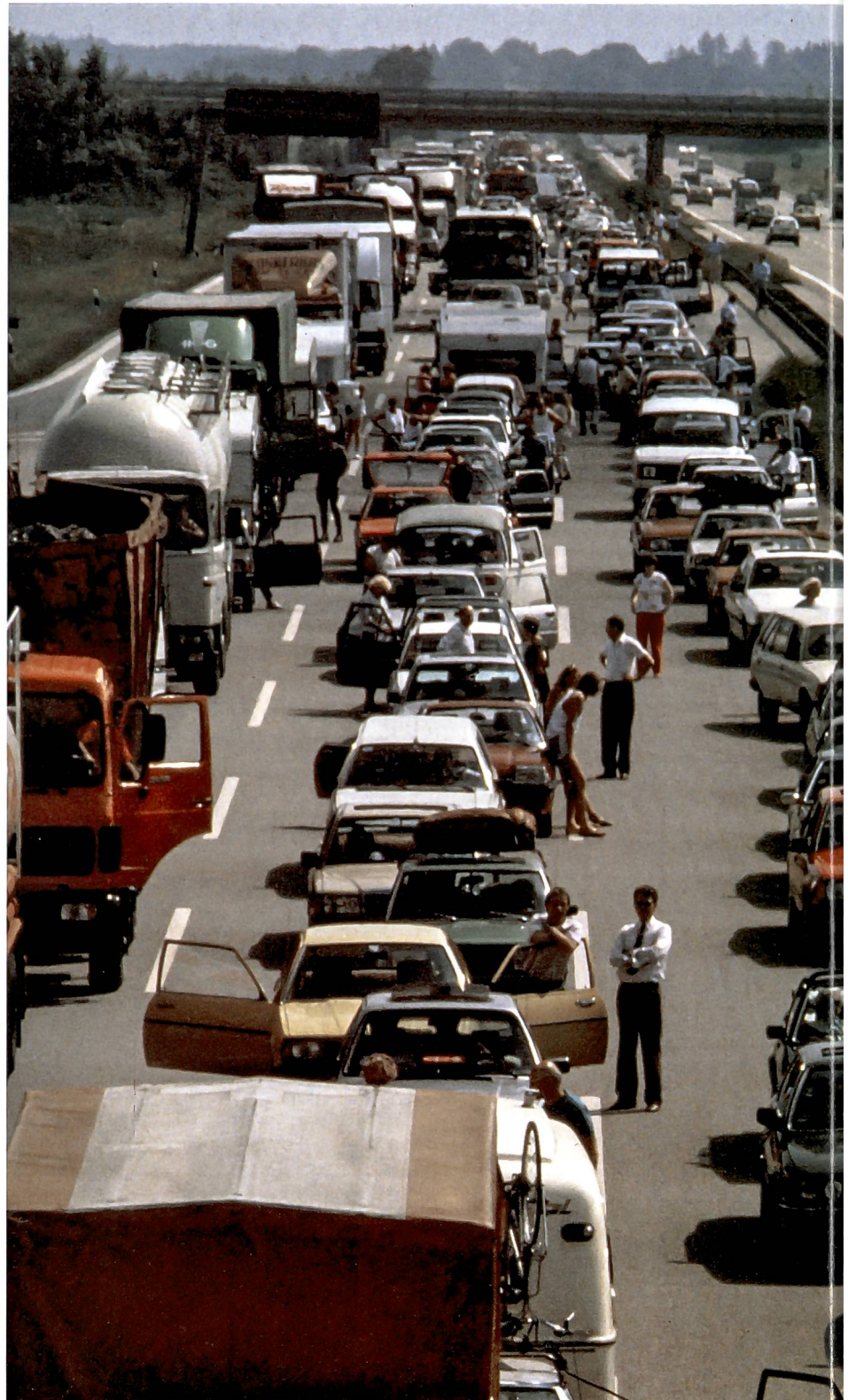


Foto: KeyColor



Foto: KeyColor

Weltweit nimmt in den nächsten Jahren das Transportvolumen enorm zu; davon wird auch die Schweiz betroffen.



Foto: Image Bank

Eine vernünftige Lösung gegen das Verkehrschaos bringt der kombinierte Verkehr.

Bundesrat Ogi sagte kürzlich in einem Interview, dass wir uns das «laissez aller, laissez rouler, laissez faire» auf der Strasse nicht mehr leisten dürften, wenn es nicht zu einem Verkehrskollaps kommen soll.

Das tägliche Verkehrschaos in den Städten überall in Europa, die verstopften Autobahnen und die Flugzeuge, die infolge

Max Zingg

Flughafenüberlastung am Himmel kreisen müssen, zeigen es deutlich: *Die Massenmobilität im Privatverkehr, in den Pendlerströmen, im Transport über die Strasse wandelt sich immer mehr zum allgemeinen Stillstand.* Gleichzeitig jedoch klagen öffentliche Verkehrsträger wie Bahnen und Busse – zumindest ausserhalb der Stosszeiten – über ungenutzte Kapazitäten. Offenkundig ist unser Verkehrssystem, das Überbeanspruchung und Leerlauf nebeneinander produziert, reif für eine Generalüberholung.

Auch schon deshalb, weil der gemeinsame Binnenmarkt zur Expansion des kontinentalen grenzüberschreitenden Güteraufkommens führen wird.

Was kann man unternehmen?

Den Verkehr will sicher niemand verhindern. Er ist die Lebensader unserer Wirtschaft und bringt Begegnungen zwischen Menschen, was gesellschaftlich sehr wichtig ist. «Viele Verkehrsbewegungen sind allerdings sinnlos», sagte Bundesrat Ogi in der Schweizerischen Handelszeitung, «wenn man bedenkt, dass zum Beispiel belgischer Schinken für die Etikettierung nach Italien und wieder zurücktransportiert wird oder deutsche Kartoffeln zum Waschen nach Italien gefahren werden.» Die Leerfahrten der Lastwagen im Umkreis von 300 km erreichen 30% der gefahrenen Kilometer und bei Langstreckenfahrten gegen 20%.

Eine Abwendung des drohenden Verkehrsinfarktes in Europa wird vom kombinierten Verkehr erwartet, aber auch von einem

Die Schweiz vor dem Verkehrsinfarkt

zuverlässigen Verkehrsleitsystem; wie dies in einer Studie «Verkehr 2000» der Deutschen Bank steht.

Entspannung durch den kombinierten Verkehr

Der kombinierte Verkehr zwischen Strasse, Schiene und auch Wasserweg gilt als Transportmethode der Zukunft, da er die Vorteile der einzelnen Verkehrsträger in effizienter Weise miteinander verknüpft. Dadurch kann der Güterverkehr rationeller und umweltgerechter abgewickelt werden. Gerade die derzeitigen grossen Probleme beim Alpentransit zeigen die Vorteile der Schiene/Strasse-Kooperation: Hier werden durch Bündeln der Verkehrsströme grosse Gütermengen, für die eine hohe Zahl Lastwagen über die Alpen fahren müssten, über Entfernungen von mehr als 250 km schnell und umweltfreundlich auf der Schiene befördert, zudem wird der Strassenverkehr zugunsten des unerlässlichen Regional- und innerschweizerischen Güter- und Personenverkehrs entlastet.

Nach einer Studie der Europäischen Eisenbahngesellschaften ist der internationale Kombitransport bereits heute in knapp einem Fünftel aller Fälle auch kostengünstiger als der Transport über die Strasse. Dass der Anteil des kombinierten Verkehrs in der EG sowie in der Schweiz und in Österreich erst bei 4% liegt, ist vor allem auf mangelnde Koordinierung im Schienennetz, auf die Kapazitäten der Terminals und – besonders in der Schweiz – auf die Trasseeführung (Profilhöhe in Tunnels) zurückzuführen. Doch ungeachtet dieser Schwierigkeiten, die in Zukunft weitgehend überwunden werden sollen, dürfte sich der Anteil des kombinierten Verkehrs in Europa bis zum Jahre 2000 etwa verdreifachen.

Im kombinierten Verkehr werden heute drei verschiedene Transportarten angewendet. Die sogenannte «rollende Autobahn» besteht im Verlad von ganzen Lastwagen auf die Bahn, von Grenzpunkt zu Grenzpunkt, also von Basel bis Chiasso. Dies ist für die Schweiz durchaus umweltverträglich, aber die dabei transportierte



Foto: Image Bank

Zentrale Leitstellen – wie diese in den USA – werden auch in Europa zur Verkehrslenkung errichtet. Eine erste Logistik-Zentrale entsteht im Tessin.

Totlast (Zugmaschine, Wagen für Chauffeure) senkt die eigentliche Kapazität. Eine bessere Ausnutzung der Bahn-Kapazität bringen zwei andere Hucklepack-Versionen:

- Verlad von Sattelanhängern
- Verlad von Wechselaufbauten (Container etc.)

Dabei führen die Züge wenig Totlast mit sich. Für diese Transportart sind aber leistungsfähige Terminals, in denen die Transporteinheiten verladen werden können, erforderlich. Solche bestehen in Köln, Hamburg, Rotterdam, Antwerpen und bei Mailand. In der Schweiz gibt es vier Inlandterminals.

Im letzten Jahr konnte im kombinierten Güterverkehr durch die Schweiz eine Verdoppelung gegenüber 1985 erreicht werden. Vor allem am Gotthard ist es der SBB jetzt aber nicht mehr möglich, die Kapazitäten zu erhöhen. Der Verkehr ist zu dicht. Immerhin rechnet man für 1991 mit einer nochmaligen Erhöhung von 160 000 pro Jahr auf 200 000 Einheiten (Lastwagen, Sattelanhänger, Wechselaufbauten).

Logistik-Leitstellen helfen weiter

Der Strassenverkehr seinerseits wird, so rechnet man EG-weit, in den nächsten Jahren um rund 30% zunehmen. Auf der Nord-Süd-Achse durchqueren heute 1,5 Mio die Schweiz, während auf Frankreich 3 Mio Tonnen entfallen und auf Österreich 6 Mio Tonnen.

Um die künftige Steigerung aufzufangen, wird zum Beispiel zurzeit im Tessin eine Logistik-Leitstelle eingerichtet. Sie ermöglicht, dank satellitengestützter Ortung und Kommunikation eine Reduktion von Leerfahrten, verhindert das Auffahren in Staus und erlaubt dem Lastwagenbesitzer dauernde Verbindung mit seinen Wagen überall in

Europa, kurzfristige Umdispositionen rund um die Uhr. Fachleute versprechen sich davon eine starke Rationalisierung und damit ein Instrument gegen den Verkehrsinfarkt und eine Erfüllung ökologischer Forderungen.

Ausblick

Die erwartete starke Zunahme des Güterverkehrs in allen Ländern muss durch korrigierende Massnahmen im Sinne eines verbesserten Verkehrssystems aufgefangen werden. Die Wirtschaft braucht einen funktionierenden Verkehr als Voraussetzung für Wertschöpfung und Beschäftigung. Verkehrschaos oder gar ein Verkehrsinfarkt Europas können über Leitsysteme den kombinierten Verkehr und über die Vermeidung unnötiger Fahrten über die Strasse verhindert werden. In diesem Sinne ist aber auch gleichzeitig erhöhte Disziplin im Individualverkehr unumgänglich, wie auch die Nutzung des Angebotes der öffentlichen Verkehrsmittel durch jene, die heute in der Benützung des eigenen Wagens eine Freiheit zu verteidigen glauben, die keine mehr ist, weil – würde sie allen gewährt – einen Zusammenbruch der Mobilität, des Wirtschaftens und der menschlichen Begegnungen mit sich bringt. Da aber dennoch niemand gerne auf sein Auto verzichtet, müssen Massnahmen ergriffen werden, die ein Funktionieren des Verkehrs gewährleisten. Eine Flexibilisierung der Arbeits- und Einkaufszeiten könnte beispielsweise Belastungsspitzen brechen. Park-and-Ride-Systeme, Entlastung der Städte vom Durchgangsverkehr und eine gesteigerte Attraktivität der öffentlichen Verkehrsmittel im Personen-Nahverkehr sind weitere Massnahmen zugunsten eines vernünftigen Verkehrs für Mensch und Gut.

Der Golfkrieg hat wieder einmal deutlich demonstriert, wie unsicher unsere Ölversorgung ist. Eine sichere Versorgung mit Erdöl ist aber für die Schweiz überlebenswichtig, wird doch unsere Energieversorgung zu zwei Dritteln (66%) vom Erdöl bestritten.

An der Konjunkturforschungsstelle der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich (KOF/ETH) hat man sich Gedanken darüber gemacht, welche Auswirkungen der Golfkrieg auf die Schweiz haben könnte. Dabei ging man davon aus, dass der Krieg nur von kurzer Dauer sein wird und dass er nur beschränkte Schäden zur Folge haben wird. In diesem (pessimistischen) Szenario rechnet die KOF/ETH mit einem Anstieg des Erdölpreises pro Fass auf 60 US-\$ für die Dauer von etwa einem halben Jahr, danach mit einem Rückgang auf 30 US-\$ pro Fass. Die Ölpreisexplosion lässt das Wachstum

Wie wirkt der Golfkrieg auf unsere Wirtschaft ?

1991 in der Schweiz stagnieren und die Inflation auf über sechs Prozent ansteigen. Erst 1992 kann wieder mit einem bescheidenen Wachstum und einem Absinken der Inflation auf unter drei Prozent gerechnet werden. Insgesamt kommt aber die KOF/ETH zum Schluss, dass die Auswirkungen dieser «Ölpreisexplosion» wesentlich geringer seien als die der ersten beiden Ölschocks von 1973 und 1979. Die Gründe für diese Schlussfolgerung liegen in den unvergleichlich besseren Rahmenbedingungen von heute. Die ersten beiden Erdölschocks geschahen in einem Umfeld hoher Inflation. Heute liegt sie in etwa bei fünf Prozent, 1979 lag sie bei zehn Prozent. Diese vorteilhafte Situation ermöglicht es der Nationalbank, ihren Kurs der Preisstabilität unvermindert zu verfolgen, ohne dabei heftige geldpolitische Bremsmanöver vornehmen zu müssen. Flexiblere Arbeitsmärkte und gute Gewinnsituationen der Unternehmen ermöglichen es der Wirtschaft, vorübergehende Preissteigerungen einfacher zu verkraften. Einen weiteren Beitrag zur Stabilisierung der Wirtschaft können noch die Verhandlungen der Tarifpartner leisten. Vernünftige Lohnabschlüs-



Wie wirkt der Golfkrieg auf unsere Wirtschaft?

se, die eine Lohn-Preis-Spirale vermeiden, tragen dazu bei, die Inflation nicht zusätzlich anzuheizen. Weil die heimische Industrie mit Ausnahme einiger weniger Zweige mit einem niedrigen Energieeinsatz produziert, kann auch hier eine Verteuerung der Energiequelle Erdöl mit geringen Anpassungen verkraftet werden. Bei so viel positiven Aspekten stellt sich die Frage, wo denn überhaupt negative Wirkungen einer Ölpreisverteuerung auftreten?

Kaum Probleme für die Erste Welt

Erdöl ist nicht nur eine Energiequelle, sondern auch ein bedeutender Rohstoff für viele Konsumprodukte. Am bekanntesten sind Benzin und Heizöl. Beide Produkte reagieren jedoch sehr empfindlich auf Erdölverteuerungen. Preisänderungen schlagen sich direkt auf den Produktpreis nieder und müssen vom Konsumenten getragen werden. Erdöl ist daneben ein wichtiger Rohstoff für eine Unzahl von chemischen Produkten. Die modernen Kunststoffprodukte, Farben und chemische Produkte sind ohne den Rohstoff Erdöl unvorstellbar. Auch hier jedoch bewirken Preiserhöhungen des Rohstoffs eine unmittelbare Verteuerung des Endproduktes. Die Folge davon sind einmal eine höhere Inflationsrate und andererseits ein Rückgang der Nachfrage nach ölhaltigen Produkten. Dies schlägt sich letztlich in einem geringem Wachstum nieder.

Im Gegensatz zu den Industriestaaten werden die Entwicklungsländer und Osteuropa (mit Ausnahme der Sowjetunion) mit erheblichen Problemen zu kämpfen haben. Eine gemeinsame Eigenschaft dieser Länder ist, dass sie mehr als doppelt so energieintensiv produzieren wie die Industrie-

staaten. Dies hat zur Folge, dass sie auch die Folgen der Ölpreiserhöhung deutlicher zu spüren bekommen werden. Neben den höheren Energiepreisen werden eine Reihe von Ländern auch einen Embargoeffekt in Form von ausbleibenden Schuldentzahlungen und verbilligten Ölexporten seitens des Irak erleiden. Die Kaufkraft der hochverschuldeten Entwicklungsländer wird abnehmen und die Reformbemühungen Ost-Mitteleuropas mit nachteiligeren Rahmenbedingungen konfrontiert.

Im Vorfeld des Golfkriegs konnte man beobachten, dass die Industriestaaten hauptsächlich ruhig und gelassen agierten. Die Ursache dafür liegt in der Lehre, die man aus der ersten Erdölkrise 1973 zog. Als Reaktion auf den Ölpreisschock, der durch die OPEC-Staaten verursacht worden war, wurde die Internationale Energie-Agentur (IEA) gegründet. Die IEA sollte die Aufgabe einer Gegenorganisation zur OPEC übernehmen. Im Rahmen der IEA wurde ein Notprogramm für Versorgungskrisen und ein Informationssystem über den internationalen Ölmarkt erstellt. Vorrangiges Ziel war es, die Abhängigkeit vom Erdöl als Energiequelle und den politisch instabilen Staaten des Nahen Ostens und der Willkür der OPEC als Erdöllieferanten zu senken. So war (und ist) auch die langfristige Zusammenarbeit auf dem Energiebereich ein Inhalt der IEA. Es liegt auf der Hand, dass gerade kleinere Länder wie die Schweiz von der internationalen Zusammenarbeit profitieren konnten.

Die OPEC – eine stumpfe Waffe

Verschiedene Faktoren haben Anteil daran, dass die Abhängigkeit vom Erdöl als Energiequelle verringert werden konnte.

Die hohen Ölpreise nach 1973 und der erneute Ölpreisschock von 1979 zwangen die Unternehmen zu Sparanstrengungen. So wurde in der Folge weniger energieintensiv produziert oder Erdöl durch andere Produkte wie Kohle, Erdgas oder Uran ersetzt. Gleichzeitig galt es, die Konsumentenwünsche nach energiesparsameren Produkten zu befriedigen und so den Ölverbrauch zu senken. Die höheren Preise machten aber auch die Erschliessung neuer Vorkommen in Alaska oder der Nordsee wirtschaftlich tragbar. Auch diese neuen Vorkommen verminderten die Abhängigkeit vom OPEC-Kartell.

Wo steht die Schweiz?

Energiepolitik ist jedoch auch Bestandteil der nationalen Politik. In der Schweiz wurde der Stimmbürger in den vergangenen zehn Jahren vermehrt zur Urne gerufen. Inhalt dieser Abstimmungen waren jeweils Fragen der Atomenergie und die Aufnahme eines Energieartikels in die Bundesverfassung. Doch die gesetzliche Regelung hängiger Fragen bedeutet nicht die automatische Lösung aller Probleme der Energieversorgung. Gerade die langfristige Sicherstellung der Energie sieht sich verschlechterten Rahmenbedingungen ausgesetzt:

- Weil die einzige nennenswerte Energiequelle der Schweiz die Wasserkraft ist, bleibt die Schweiz auch in Zukunft vom Ausland abhängig.
- Obwohl es gelungen ist, die Abhängigkeit vom Erdöl zu senken, hat sich der Erdölanteil Mitte der achtziger Jahre stabilisiert und seither nicht verringert.
- Der Gesamtenergieverbrauch steigt sowohl in der Schweiz als auch global. Hinzu kommt, dass weiterhin zuviel Energie verschwendet wird.
- Die energiebedingte Belastung der Umwelt ist gross, und in näherer Zukunft sind nur punktuelle Besserungen (z.B. Luftreinhaltegesetzgebung) zu erwarten.

Ein weiterer Punkt ist die Tatsache, dass wir zur Hauptsache nach wie vor nicht erneuerbare Rohstoffe zur Produktion von Energie verwenden. Die Verringerung des Erdölanteils an unserer Energieproduktion geht Hand in Hand mit der Erhöhung des Anteils von Uran und in einigen Ländern von Kohle. Langfristig ist diese Art von Ersatz jedoch keine Lösung, weil weder Öl noch Uran in irgendeiner Form reproduzierbar ist. Weil aber zurzeit noch keine wirtschaftlich tragbaren Alternativen vorhanden sind, wird sich in nächster Zukunft die Struktur unserer Energiequellen kaum grundlegend ändern.

Kritik an unökologischen Importen

Der gesundheitliche Wert gewisser Öle und Fette wird überbewertet, während die Ökologie vergessen geht. Das bemängelt die «Aktion gesünder essen» des WWF Schweiz in ihrem Winter-Bulletin. Besonders reich an mehrfach ungesättigten Fettsäuren sind Sonnenblumen-, Maiskeim- und Distelöl. Diese Produkte stammen aber hauptsächlich aus Übersee und fressen damit viel Transportenergie, bevor sie Nahrungsenergie liefern. Der Mensch braucht zwar die essentiellen Fettsäuren, aber der tägliche Bedarf ist gering und lässt sich auch mit Produkten aus der Schweiz und den Nachbarländern decken: mit Oliven- und Rapsöl sowie Nüssen. Auch der Wert von Kokosfett wird nach Ansicht der «Aktion gesünder essen» überschätzt: Gesundheitsbewusste Menschen wählen Streich- oder Bratfett aus Kokos, weil dieses tropische Fett in unserem Klima ohne industrielle Härtung fest wird. Dabei habe Kokosfett weniger ungesättigte Fettsäuren als Butter, und in Form eingesottener Butter stehe ein gutes einheimisches Bratfett zur Verfügung. Auch ein anderes gesundes Lebensmittel kann die «Aktion gesünder essen» wegen des langen Transportwegs nur bedingt empfehlen: importiertes Pfer-

defleisch. 80 Prozent unseres Bedarfs werde mit Importen gedeckt, hauptsächlich aus den USA, Kanada, Australien und Argentinien. Die «Aktion gesünder essen» empfiehlt deshalb, beim Kauf dieses fettarmen und mineralstoffreichen Fleisches auf einheimische Herkunft zu achten.

Biodiesel überlegen

Mit dem aus einer Hektare Raps gewonnenen Biodiesel kann ein Bauer acht bis zehn Hektaren Land bewirtschaften. Arbeitet er mit Pferden, reicht das von einer Hektare gewonnene Futter nur für die Bewirtschaftung von vier bis fünf Hektaren Land, heisst es im Bericht des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements zur Nutzung nachwachsender Rohstoffe in der Schweiz.

Biodiesel lässt sich aus Rapsöl gewinnen. Weil sich Rapsöl wegen seiner Zähflüssigkeit aber nicht ohne weiteres für Dieselmotoren eignet, muss es zu Biodiesel umgeestert werden. Dünflüssiger geworden, lässt sich Biodiesel problemlos in herkömmlichen Diesel-

Hoher Stellenwert des Versicherungsschutzes.

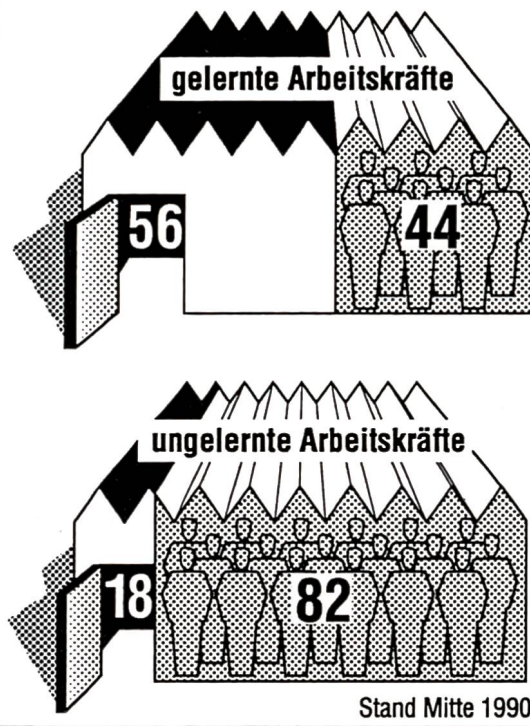
Im Jahre 1989 wurden in der Schweiz pro Kopf der Bevölkerung (mittlere Wohnbevölkerung) 3634 Fr. Prämien an die der Aufsicht des Bundesamtes für Privatversicherungswesen unterstehenden privaten Direktversicherer (ohne autonome Pensionskassen, SUVA, anerkannte Krankenkassen und kantonale Gebäudeversicherungen) bezahlt. Real, das heisst unter Berücksichtigung der Geldentwertung, haben sich die Prämienzahlungen pro Kopf gegenüber 1970 auf mehr als das 2,4fache erhöht. Diese starke Zunahme ist im wesentlichen auf die eingeführten Obligationen im Bereich der beruflichen Vorsorge sowie der Unfallversicherung, den Ausbau der Versicherungsleistungen und nicht zuletzt die gestiegenen Ansprüche der Versicherten zurückzuführen.

Fachkräfte gesucht!

Von je 100 Schweizer Betrieben...

...suchen

...haben ausreichend



Engpass am Arbeitsmarkt. Der Fachkräftemangel wird für die Schweizer Betriebe immer mehr zum Problem. Während noch 1988 nur 46 Prozent aller Betriebe über einen Mangel an ausgebildeten Fachkräften klagten, waren es Mitte 1990 bereits 56 Prozent. Weniger schwierig ist die Situation bei den An- und Ungelernten, aber die Tendenz ist dieselbe. Bei den Angelernten stieg die Quote in diesen zwei Jahren von 19 auf 29 Prozent und bei den Ungelernten von 11 auf 18 Prozent.

motoren verbrennen. Wegen seiner günstigen Abgaswerte dürfte sich Biodiesel vor allem für die öffentlichen Busse in Agglomerationsgebieten eignen. Er könnte aber auch an Private verkauft oder dem herkömmlichen Diesel beige-mischt werden.

Auf einer Anbaufläche von 10000 Hektaren könnten etwa 30 Prozent des Treibstoffbedarfs des öffentlichen Verkehrs produziert werden. Der Treibhauseffekt liesse sich etwas entlasten, weil das bei der Ver-

brennung freiwerdende Kohlendioxid von der Rapspflanze aus der Luft aufgenommen wird und nicht aus fossilen Lagerstätten stammt. Einige technische und wirtschaftliche Fragen müssen noch weiterverfolgt werden. Das Eidgenössische Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement hat beschlossen, eine Vorstudie über eine Anlage zur Gewinnung von Biodiesel und über Prüfstandversuche für Busmotoren durchführen zu lassen.

Schubladisieren Sie Ihre Registratur-Probleme.

Mit dem revolutionären, elektronischen Registratur-System Canofile 250 von Canon.

Diese schnelle, kompakte, einfache und bedienungsfreundliche Schreibtisch-Lösung sorgt für ein Ende im ewigen Papierkrieg.

Der Arbeitsablauf bleibt derselbe wie bei einer herkömmlichen Registratur. Nur wird das Erfassen, Speichern und Wiederauffinden von Belegen aller Art auch bei grösstem Volumen ab sofort zum Kinderspiel.

Die magneto-optische Speicherplatte macht's möglich. Bis zu 13 000 A4-Seiten finden auf ihr Platz. Dabei ist sie nicht grösser als eine Compact Disk.

Canofile 250

- ist äusserst bedienerfreundlich
- verarbeitet Dokumente von der Visitenkarte bis zum Format A4
- schafft 40 DIN A4-Seiten pro Minute
- speichert Vorder- und Rückseite gleichzeitig
- garantiert schnelles Wiederauffinden mit verschiedenen Suchkriterien
- ermöglicht jederzeit originalgetreuen Ausdruck der gespeicherten Dokumente
- kostet weniger als 30 000 Franken



Mit diesem elektronischen, äusserst preiswerten Registratur-System beweist Rentsch Data einmal mehr seine Leaderstellung im Bereich der Dokumentenverwaltungssysteme. Und bietet Ihnen wie immer auch den optimalen Support mit nationalem Servicenetz. Vor, während und nach dem Kauf.



Rentsch Data

Zu Ihrer Information.

8305 Dietlikon, Postfach, Industriestrasse 12

Aarau, Tel. 064/25 44 22 – Allschwil BL, Tel. 061/301 31 16 – Chur, Tel. 081/22 79 86 –
Ittigen BE, Tel. 031/58 81 81 – Littau LU, Tel. 041/57 02 33 –
St. Gallen, Tel. 071/29 33 81 – Volketswil ZH, Tel. 01/945 15 45

Aarau, Allschwil BL, Chur, Corcelles NE, Fribourg, Genève, Ittigen BE, Lausanne,
Littau LU, Pregassona TI, St. Gallen, Volketswil ZH

Canon

Canofile 250

Coupon für Zeit-, Geld- und Platzsparer.

- ☐ Senden Sie mir Ihre Dokumentation über das sensationelle Registratur-System Canofile 250 von Canon.
- ☐ Ich bitte um eine kostenlose und unverbindliche Demonstration. Rufen Sie mich an.

Name/Vorname: _____

Firma: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ Pd 202

Einsenden an Rentsch Data AG, Industriestrasse 12, 8305 Dietlikon.

Nationalrat Vital Darbellay



Politiker, Gewerkschafter und Lehrer. Offen, elegant und warmherzig, stört dieser mit der heutigen Zeit verbundene Humanist manchmal die beharrlichen Geister seiner Partei. Er kann auf ein grosses Sympathiekapital zählen, dies nicht nur bei seinen Wählern, sondern auch bei den übrigen Schweizern aus allen politischen Lagern.

Panorama: Vital Darbellay, der Aussenstehende hat den Eindruck, dass Sie einen neuen politischen Stil verkörpern. Die Öffentlichkeit war an eher chauvinistische, etwas engstirnige und starrköpfige Walliser gewöhnt. Dieses Klischee mit Heimatstilcharakter ist Ihrer Ansicht nach überholt.

V.Darbellay: Es stimmt schon, das manche Walliser noch diesem Bild entsprechen. Aber ihre Zahl wird immer geringer. Tatsächlich hat man als Nationalrat aus dem Wallis nicht nur Walliser, sondern auch

Schweizer zu sein. Ein Wähler aus meinem Kanton meinte einmal zu mir: «Man schickt Sie nach Bern, um die Walliser zu vertreten, und nicht die Ausländer!» Richtig ist aber, dass ich mich auf nationaler Ebene verpflichtet habe.

Panorama: Dennoch heben Sie sich ein wenig von der CVP ab...

V.Darbellay: Am Anfang war ich in den Führungsorganen der Partei nicht gerade gerne gesehen. Aber ich habe bei meinen Wählern Unterstützung gefunden. Meine Offenheit in sozialen Fragen geht weit über das hinaus, was die CVP-Mitglieder wollen, doch entspricht sie eben dem Willen der Wähler. Zwischen der Parteispitze und den Wählern besteht ein Unterschied.

Panorama: Man hat mehr und mehr den Eindruck, dass die Persönlichkeiten mehr zählen als die Parteien. Sie selbst sind Mitglied der CVP, und zwar auf deren christlich-sozialem Flügel. Sie verteidigen soziale Ideen, denen manche Freisinnige aus Genf und Sozialisten aus der Waadt nahestehen.

V.Darbellay: Mehrere Genfer Freisinnige in Bern haben Ideen, die den meinigen nä-

Werdegang eines Politikers und Gewerkschafters

Nach der Ausbildung im Walliser Lehrerseminar unterrichtet Vital Darbellay während elf Jahren an der St.-Maria-Schule in Martigny. Er bildet sich an der Universität weiter, wo er ein Sekundarlehrerpatent naturwissenschaftlicher Richtung erwirbt. Von da an wirkt er als Sekundarlehrer an derselben Schule. 1970 wird er Direktor der Berufsschule Martigny. Diese Aufgabe wahrt er bis 1979, dem Jahr seiner Wahl in den Nationalrat. Im gleichen Jahr verbindet Vital Darbellay seine politischen Verantwortlichkeiten mit der Stelle des Leiters der Walliser Lehrerpensionskasse.

Vital Darbellays Zugehörigkeit zur CVP liegt in der Familientradition. 1961 wird er in Martigny zum Vizepräsidenten der CVP gewählt. Zwischen 1965 und 1977 ist er dort Stadtrat. Seit langem ist er an den gewerkschaftlichen Idealen interessiert. Zwischen 1954 und 1961 arbeitet er in den Sommermonaten als «Saisoneisenbahner» auf der Linie Martigny–Châtellard, dies zu einer Zeit, als die Walliser Lehrer noch keinen Lohn erhielten während der Ferienzeit...

Damals entdeckte Vital Darbellay die Gewerkschaften und verstand deren Aufgaben. Logischerweise gehen bei ihm politisches und gewerkschaftliches Engagement nebeneinander einher.

Seit 1975 ist Vital Darbellay Präsident der christlichen Gewerkschaften des Wallis.

Im Dezember 1988 wird er Präsident der CVP-Fraktion in der Bundesversammlung. In der Presse war dazu zu lesen: «Der Gewerkschafter siegt über den Mann mit fünfzig Verwaltungsmandaten» (gemeint war der Zuger Peter Hess).

herstehen als jene gewisser Leute aus meiner Partei.

Panorama: Sind Sie also eine Art Freischütz in Ihrer Partei?

V.Darbella: Nein, ich fühle mich wohl in der CVP und gehe mit ihren Grundkonzepten einig. Der von der CVP vertretene Standpunkt ist schwierig, er liegt im Zentrum. Zugleich jedoch steht die CVP am besten, um den Konsens herzustellen, der ja die Grundlage des schweizerischen politischen Systems darstellt.

Panorama: Sie sind für den Beitritt der Schweiz zur UNO eingetreten. Sie haben die Solidaritätsaktion gegen das Saisonierstatut unterstützt. Unter den Parlamentariern der Rechten sind Sie einer der wenigen, die eine sehr humane Einstellung gegenüber den Ausländern, auch den Asylbewerbern, einnehmen.

V.Darbella: Es muss anerkannt werden, dass die CVP in ihren Stellungnahmen stets eine sehr offene Haltung gegenüber den Ausländern vertreten hat, seien es Sai-



«Es besteht ein Mangel an Liebe und Sicherheit»

sonniers oder Asylbewerber. Nur prallten dann bei der praktischen Anwendung die verschiedenen Interessen aufeinander. Die materiellen Befürchtungen gewinnen dabei oft die Oberhand.

Panorama: Vergleiche mit unseren Nachbarländern, zum Beispiel mit Frankreich und mit Deutschland, zeigen, dass man nicht behaupten kann, dass die Familie in der Schweiz gewichtige soziale Vorteile genießt. Welches sind Ihre Auffassungen im Bereich der Familienpolitik: treten Sie für höhere Zulagen oder auch für einen Lohn zugunsten der im Haushalt tätigen Mutter ein?

V.Darbella: Ich anerkenne, dass unsere Familienpolitik absolut ungenügend ist.



«Die Schulen sind starr geworden»

Bei der Familienbesteuerung hat man das Notwendige unterlassen. Auch hat man nicht das Erforderliche getan, um der Familie den ihr gebührenden Platz zu geben.

Panorama: Was schlagen Sie konkret vor, um unseren Mängeln abzuweichen?

V.Darbella: Zuerst geht es darum, den Platz der Familie in der Gesellschaft anzuerkennen, die Familie als Kern aufzufassen, welcher der Gesellschaft Dienste erbringt, und ferner solche Dienstleistungen abzugelten. Nun haben die Familien in der Schweiz nicht immer eine angemessene Wohnung und einen anständigen Lohn. Das Familieneinkommen und die Besteuerung wie auch die Koordination zwischen der Arbeit ausser Haus und im Haushalt müssen überdacht werden. Man sollte mehr Teilzeitstellen und Unterstützungsstellen statt Ersatzeinrichtungen anbieten.

Panorama: Steht die Familie nicht im Begriff, moralisch auseinanderzufallen?

V.Darbella: Vor zehn Jahren wäre ich pessimistisch gewesen. Was mich heute beunruhigt, ist die Art und Weise, wie sich die Haushalte bilden und auflösen. Wenn man sich vor Augen hält, dass Liebe, Sicherheit und Unabhängigkeit menschliche Grundbedürfnisse sind... Wir leben in einer Welt, in der es an Liebe und Sicherheit mangelt.

Panorama: Welche Probleme beschäftigen Sie heute am stärksten im Hinblick auf die Schweiz, aber auch weltweit gesehen?

V.Darbella: Weltweit ist dies sicher das Ungleichgewicht zwischen den Ländern im Überfluss und den Ländern, denen es an allem fehlt. In unserer Gesellschaft ist es nicht gelungen, ein Gleichgewicht herzustellen. Und dieser Graben wird zusehends tiefer.

Unsere Gesellschaft lebt von der Verschwendung, während zwei Flugstunden

von uns entfernt Leute verhungern. Die materiell feststellbare Kluft zeigt sich auch bei den Menschenrechten. Man denke an die Unterdrückung mancher Völker ungeachtet aller Freiheitsrechte...

Wenn von Gleichgewicht auf internationaler Ebene die Rede ist, muss man auch von der Armut und von den Armen in den reichen Ländern sprechen. Bei uns gibt es Leute, die in Bedürftigkeit leben. Es bestehen finanzielle Probleme, aber auch mangelnder Dialog. Man lässt das Gespräch zwischen den Menschen abbrechen, und dann braucht es Sozialdienste, um dem abzuweichen. Der Abbruch der Kontakte ist der auf Leistungsfähigkeit hin entwickelten Gesellschaft zuzuschreiben. Die Ge-

Umwelt und Tourismus

«Hier wie anderswo gilt es, Extreme zu vermeiden. Das Naturschutzgesetz muss Vorrang haben, denn wir haben die Natur unseren Nachkommen weiterzugeben. Doch müssen dabei auch die wirtschaftlichen Probleme miteinbezogen werden. In den Berggebieten ist die Landwirtschaft eine ganz sekundäre Erwerbsquelle. Wir müssen deshalb die uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten im Tourismusbereich nutzen, jedoch auf vernünftige Weise. Ferner müssen die in der Tourismusbranche Beschäftigten unter guten Bedingungen arbeiten. In diesen Kreisen war man sich der Probleme der beruflichen Qualifikationen nicht immer bewusst, auch wenn sie klar dastehen.»

Die Unterrichtsreform

«Ich stelle zwar sehr langsame Fortschritte im Französisch- und Mathematikunterricht fest. Statt die Schüler auf das Leben vorzubereiten, bildet man sie vor allem für die Examen aus. Die Lehrer sind allzu oft in ihren blutleeren Programmen verfangen. Und die Schulen, auch die Universität, sind schulmässig starr geworden.»

sellschaft wird unmenschlich. Es muss alles getan werden, um das Gespräch zwischen den Menschen wieder aufleben zu lassen.

Panorama: Sind Sie für die Zukunft unserer Gesellschaft eher optimistisch?

V.Darbella: Mit meinem optimistischen Charakter glaube ich, dass wir die Widerstände überwinden können. Ich zähle auf die Anpassungsfähigkeit des Menschen.

Interview: Gilberte Favre
Photos: Jean-Paul Maeder

Die Raiffeisenbanken stellen sich der Herausforderung



Dr. Walo Bauer
Generalsekretär SVRB

Im Rahmen des Projektes «Raiffeisen Schweiz 2000» hat sich der Schweizer Verband der Raiffeisenbanken an seiner Delegiertenversammlung 1990 (1200 Mitglied-banken) neue Statuten gegeben. In dreijähriger demokratischer Auseinandersetzung erarbeitet, sind die neuen Statuten eine wichtige Etappe im Projekt Raiffeisen 2000, welches zum Ziel hat, die künftige Entwicklung der Raiffeisenbanken abzustecken.

Welche Chancen hat unsere Bankengruppe, sich in den neunziger Jahren im Bankenmarkt Schweiz zu behaupten?

Wo liegen die Stärken und Schwächen unserer genossenschaftlichen Grundsätze und Strukturen?

Was müssen wir leisten, wie uns organisieren, um uns mitglieder- und kundenorientiert zu profilieren?

Diese kritische Hinterfragung war Ausgangspunkt des Projektes Raiffeisen 2000.

Ausgangslage erkannt – klare Ziele gesetzt

Die neuen Statuten, als Zwischenetappe, sind ein klares Bekenntnis zur Raiffeisenorganisation als solidarische Bankengruppe und Schicksalsgemeinschaft. Sie ermöglichen die Anpassung an die sich schnell ändernden Anforderungen im Bankenmarkt. Sie erbringen eine klare Kompetenzregelung für die verschiedenen Organe des Verbandes und definieren die gegenseitige Zusammenarbeit in der Raiffeisen-Bankengruppe.

Die revidierten Statuten sind Initialzündung für die weiteren Stufen des Projektes, nämlich die Revision der Rechtsgrundlagen (Statuten, Geschäftsreglement) der einzelnen Raiffeisenbanken und die Erarbeitung der Instrumente des Verbandes zur Gesamtkoordination der Raiffeisen-Bankengruppe wie Leitbild und unternehmenspolitische Zielsetzungen (Strategien).

Diese sind vorrangig aus den expliziten statutarischen Verbandspflichten der Gesamtkoordination und des Risiko-Managements zugunsten der gesamten Raiffeisen-Bankengruppe abzuleiten. *Dies bedeutet, aktuell bezogen auf den Finanzplatz Schweiz, den Strukturbereinigungsprozess in*

der Bankbranche in den Griff zu bekommen, um Existenz und Chancen der Raiffeisen-Bankengruppe sicherzustellen.

Vom Verband wird deshalb erwartet, dass er sich um die Existenz- und Leistungsfähigkeit, um die Ertragskraft und Weiterentwicklung der gesamten Gruppe kümmert, also eine intensivere Informations-, Promotions- und Leitfunktion übernimmt. Als *erste* vordringliche Strategie hat der Verwaltungsrat des Verbandes ein Strukturverbesserungskonzept mit dreifacher Zielsetzung verabschiedet:

- Institute, die zurzeit oder möglicherweise in allernächster Zukunft nicht in der Lage sind, die steigenden Betriebskosten zu verkraften, können ihren Auftrag zur Versorgung der Mitglieder und Kunden mit Bankdienstleistungen nicht erfüllen. Mit Hilfe neuer Massnahmen muss eine ausreichende Ertragssituation sichergestellt werden.

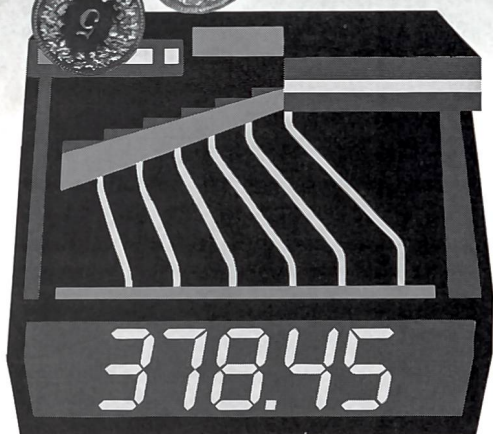
- Unsere Organisation hat landesweit Erfolge auszuweisen. Von einem integralen Erfolg kann aber nur dann die Rede sein, wenn in der Regel alle dem Verband angeschlossenen Mitglieder das Potential besitzen, erfolgreich zu sein.

- Mit der rechtzeitigen Ergreifung von Strukturbereinigungsmassnahmen ist schliesslich der Marktanteil und damit die wirtschaftliche Bedeutung der Raiffeisen-Bankengruppe zu erhalten und zu verstärken.

Strukturveränderungen durch klare Strategie

Es wird vorausgesetzt, dass die sich im schweizerischen Bankensektor abzeichnenden Entwicklungstendenzen (Wettbewerbsdruck, Wandlungen im Kundensegment, Zwang zu vermehrter Professionalität, Technologieinsatz) auch die Raiffei-

**Von einem Leader
sortiert, gezählt und
in Hülsen verpackt.**



Sie leisten Ihren Kunden den besten Dienst, wenn Sie deren Münzen möglichst schnell und zuverlässig bearbeiten. Und dabei sparen Sie erst noch Zeit und Geld. Um Münzen zu sortieren, zählen und in Hülsen zu verpacken, aber auch zum Zählen und Bündeln von Banknoten, offeriert Ihnen Sotremo eine grosse Auswahl von Geräten der führenden Hersteller, die für jeden Anspruch eine massgerechte Lösung finden. Ihre Kunden zählen auf Ihre Kompetenz. Und die ganze Schweiz vertraut auf Sotremo und ihren Service, der sich seit Jahren bei zahllosen Benützern bewährt.

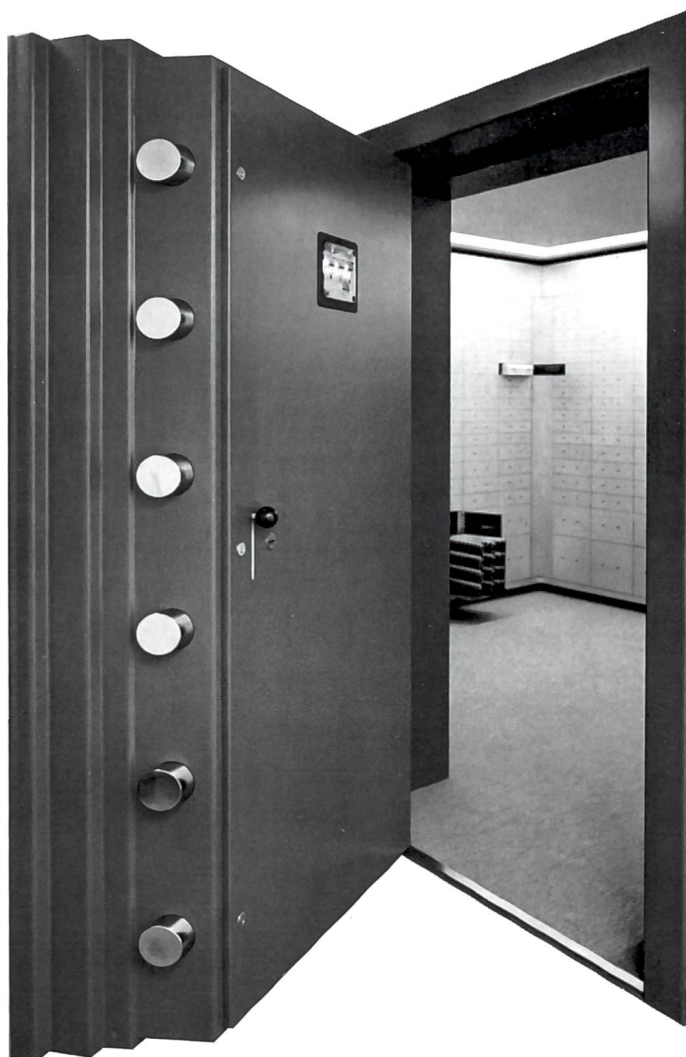
Sotremo

Münz- und Banknotenbearbeitungssysteme.

Sotremo SA, 1062 Sottens, Tel. 021/905 36 95

8600 Dübendorf, Tel. 01/820 10 33, 6966 Villa-Luganese, Tel. 091/9111 74

ALBIS-SAFE AG
plant und baut für Sie



Bank-Anlagen nach neuesten Anforderungen der Banken, mit kraftschlüssiger Armierung der Panzertüren.

Safes-Anlagen mit verstärkten Stahltüren.

Neueste **Nachttresor-Anlagen** mit fälschungssicheren Quittungen mit Ort, Datum und Uhrzeit.

Schalter-Anlagen, schusssicher, mit automatischem Kassiertresor (AKT), mit zentraler Geldversorgung (ZGV, Rohrpost).

Diskettensichere **Datensafes**.

ALBIS-SAFE

CH-8925 Ebertswil

Telefon 01 764 00 33

Die Raiffeisenbanken stellen sich der Herausforderung

senorganisation zwingt, ihre Strukturen hinsichtlich Effizienz zu überdenken.

Eigenverantwortung

Der Grundsatz der Eigenverantwortung bzw. Autonomie der Raiffeiseninstitute ist nach wie vor der tragende Pfeiler unserer Organisation. Daran soll auch bei künftigen Strukturanpassungen festgehalten werden.

Eigenverantwortung bedeutet, dass die Raiffeiseninstitute ihre Probleme und Aufgaben selbst lösen. Hierzu gehört unter anderem, die Bilanz- und Ertragsentwicklung sowie den Erhalt ihrer Marktstellung im Griff zu behalten.

Solange die Ertragslage eines Mitgliedsinstitutes gut und die örtliche Marktpresenz vorhanden sind bzw. die örtlich verlangten Dienstleistungen erbracht werden, hat der Verband keine Veranlassung, sich in dessen Geschäftsführung einzuschalten. Es gehört jedoch zu den Aufgaben des Verbandes, die Entwicklung eines Einzelinstitutes zu verfolgen und alles zu unternehmen, dass dessen Ertragslage intakt bleibt und die dauernde Existenzfähigkeit gesichert ist.

Denn alle Massnahmen, die bei noch intakter Ertragslage ergriffen werden, sind mit wesentlich weniger Aufwand und mit grösseren Erfolgchancen verbunden, als wenn sie später erfolgen.

Bei temporären Ertragseinbrüchen leistet der Verband unter dem Titel «Solidarität» finanzielle Überbrückungshilfe. Er tut dies jedoch mit Mitteln der anderen Mitgliedsinstitute und der Zentralbank und ist daher – im Sinne eines Treuhänders – verpflichtet, seine Hilfe sowohl in zeitlicher als auch in betraglicher Hinsicht zu limitieren. Es ist nicht Aufgabe des Verbandes und würde auch dessen Möglichkeiten übersteigen, unrentable Strukturen durch Subventionen aufrechtzuerhalten.

Allgemeines Entwicklungskonzept

Die Entwicklungsfähigkeit unserer Mitgliedsinstitute ist von verschiedenen Rahmenbedingungen abhängig, z.B. Bevölkerungs- und Geschäftspotential, städtisches/ländliches Gebiet, Verwurzelung der Raiffeisenidee, Akzeptanz bei der Bevölkerung, Verhältnis Bevölkerung/Mitglieder, Qualität und Engagement der Bankorgane, Ausschöpfung des Geschäftspotentials, Bankendichte, Geschäftskreis sowie Betriebsmittel im weiteren Sinne.

Es sei hier darauf hingewiesen, dass die Strategien darauf ausgerichtet sind, den Raiffeisen-Mitgliedern und -Kunden verfeinerte und erweiterte Dienstleistungen anzubieten, die den sich ebenfalls wandelnden Bedürfnissen zu entsprechen vermögen. Deshalb wurden auch eigene Varianten für grosse, mittlere und kleine Institute ausgearbeitet. Sie fördern einerseits die Marktpresenz, schaffen Synergien durch Zusammenarbeit und Positionsstärkung durch Zusammenschlüsse.

Rüstzeug für die Zukunft

Es liegen drei in ihrer Intensität abgestufte Vorgehensweisen vor, um den Raiffeiseninstituten in der sich wandelnden Bankbranche zu einer gesicherten und starken Marktposition zu verhelfen.

Geschäftskreiserweiterung auf weitere Dorfgemeinschaften

Die Geschäftskreiserweiterung stellt das einfachste Mittel zur Verbesserung der Existenzbasis einer Raiffeisenbank dar, da sie unmittelbar zu einer Erhöhung des Marktpotentials führt.

Voraussetzung für die Geschäftskreiserweiterung ist, dass die entsprechende Raiffeisenbank in der Lage und gewillt ist, das erweiterte Gebiet aktiv zu bearbeiten und daraus Nutzen zu ziehen.

Regionale Zusammenarbeit

Die regionale Zusammenarbeit stellt ein Mittel dar, um gewisse Lasten, die für ein einzelnes Institut zu schwer wiegen, auf mehrere Träger zu verteilen. Kooperationen sind insbesondere erforderlich zur Gewährung eines Grund-Dienstleistungsprogrammes bezüglich Umfang und Qualität, zur Anstellung eines vollamtlichen Verwalters durch mehrere Institute sowie zur gemeinsamen Nutzung moderner leistungsfähiger Technologie.

Regionale Kooperationen versprechen Erfolg und sind deshalb in erster Priorität anzustreben. Das Schwergewicht liegt dabei auf dem sog. *Leitbanken-Modell*, d.h. mehrere kleinere Institute kooperieren mit einer Leitbank, welche die Partnerbanken in fachlichen und administrativen Belangen berät und unterstützt, technologische Infrastrukturen zur Verfügung stellt und den Kunden der Partnerbanken besondere Bankdienstleistungen anbietet.

Zusammenschluss (Fusion)

Durch Fusion schliessen sich zwei oder mehrere Raiffeiseninstitute zu einer grösseren, ebenfalls autonomen Bank zusammen. Die Fusion stellt somit die weitestgehende Form der Zusammenarbeit dar. Ziel der Fusion ist es vor allem, eine günstigere Betriebsgrösse zu schaffen. Diese erlaubt es, die Fixkostenbelastung auf eine breitere Basis zu verteilen und gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Bank zu verbessern (grösseres Potential, Erleichterung des Geldausgleichs usw.).

Der Vorteil der Fusion gegenüber der Kooperation liegt darin, dass allfällige Doppelspurigkeiten und damit Unkostenfaktoren durch den Zusammenschluss ausgeschaltet sind.

Soweit wirtschaftlich vertretbar, werden bei einer Fusion dezentrale Geschäftsstellen erhalten bleiben.

Die Strategien entsprechen den Besonderheiten der genossenschaftlichen Bankstruktur und den Anforderungen des Marktes, wie er sich für die Zukunft abzeichnet. Garant für die effiziente Entwicklung der Raiffeisenbanken bleibt die Bereitschaft der einzelnen Institute zur Kooperation in der Region, mit den Regionalverbänden und mit dem Schweizer Verband. Unter diesen Voraussetzungen erfährt der Kunde die Leistungsfähigkeit seiner Raiffeisenbank in einer neuen, dynamischen Dimension. – Und die Bank sichert sich schliesslich die Zukunft.

Strukturfragen, die wir nicht rechtzeitig gemeinsam anzugehen bereit sind, werden bekanntlich von den Marktkräften unsanft gelöst.

Sparen lohnt sich – jetzt ganz besonders

Vom doppelten Sinn des Sparens



Sparen heisst: Etwas auf die Seite legen, um sich einmal einen Wunsch zu erfüllen. Oder ganz einfach vorsorgen für schlechtere Zeiten. Sparen hat aber auch noch einen ganz anderen Aspekt: Die Spargelder tragen zum Funktionieren der Wirtschaft bei.

Gerade die heutige Situation zeigt auf, wie stark sich mangelnde Spargelder volkswirtschaftlich auswirken: Hypothekarzins- und damit Mietzinserhöhungen sowie Anheizen der Inflation und daraus folgend ein stagnierendes Wirtschaftswachstum. Sparen heisst deshalb heute: Soziale Verantwortung und eigenes Interesse unter einen Hut bringen – ganz im Sinne der Raiffeisen-idee.

In früheren Zeiten legte der Mensch Vorräte an und sparte, um sich sicher zu fühlen und vorzusorgen. Mit dem schweizerischen Sozialsystem der drei Säulen (AHV, berufliche Vorsorge und steuerbefreite private Vorsorge) ist die Altersvorsorge längst nicht mehr das einzige Motiv zum Sparen. Ferien, Ausbildung der Kinder, eigene Weiterbildung, ein Eigenheim, ein neues Auto und neue Möbel sind heute häufige Spargründe. Entsprechend viele Sparmöglichkeiten können die Raiffeisenbanken anbieten:

Vorsorgen und kräftig Steuern sparen

Mit dem Vorsorgeplan 3 können Arbeitnehmer bis maximal Fr.4608.– und Selbstständigerwerbende sogar bis maximal Fr.23040.– von ihrem *steuerpflichtigen Einkommen* abziehen. Für das Sparkapital und die Zinsen müssen weder Vermögens- noch Einkommenssteuern bezahlt werden. Und das Schönste dabei: Der Spareifer wird mit einem Superzins von derzeit 7% (Stand Januar 1991) belohnt.



Für Hypothekarkunden und Doppelverdiener bietet der Vorsorgeplan 3 ganz spezielle Vorteile. Die Raiffeisenbanken rechnen gerne vor, wieviel Steuern gespart werden können.

Ganz nebenbei sparen und dabei moderne Dienstleistungen nutzen

Das ist ein typischer Fall für ein Raiffeisen-Lohn-/Privatkonto. Man lässt sich das Salär auf dieses Konto überweisen, erledigt damit rationell und bequem seinen Zahlungsverkehr und nutzt zudem so praktische Dienstleistungen wie Bargeld beziehen im In- und Ausland, bargeldlos einkaufen und tanken sowie eurocheques. Was man vom Konto nicht abhebt, ist automatisch gespart und bringt den traditionellen Raiffeisen-Zins.

Kurzfristig sparen und jederzeit Geld abheben

Nicht jedes Sparziel liegt in weiter Ferne. Für kurzfristige Ziele eignet sich das Sparkonto/-heft: jederzeit kann ein grösserer Betrag abgehoben werden, und trotzdem wird ein interessanter Zins vergütet. Wer systematisch spart, zum Beispiel jeden Monat, kommt schneller an sein Sparziel. Häufig ist man erstaunt, welche Beträge so zusammenkommen. Am einfachsten wird ein Dauerauftrag zu Lasten seines Lohn-/Privatkontos erteilt.



Für ein Kind Geld beiseite legen

Es ist fast so etwas wie ein schöner Brauch, für sein Kind, Götti- oder Enkelkind ein persönliches Raiffeisen-Jugendsparkonto zu eröffnen. Für die kleinen Batzen gibt es ein hübsches Sparkässeli dazu. Väter können zum Beispiel ihre Kinderzulage oder einen Teil davon auf das Jugendsparkonto/-heft einzahlen. Göttis und Grossmütter finden bestimmt eine andere gut Idee.

Sparen für ein eigenes Heim

Das Raiffeisen-Bausparkonto hilft, das nötige Eigenkapital für ein Einfamilienhaus oder eine Eigentumswohnung rascher anzusparen. Dabei werden drei wichtige Vorteile geboten: 20% Bausparbonus, individuelles Sparen ohne Zwang und faire Hypothekengewährung. Gekoppelt mit dem Vorsorgeplan 3, ist der Weg zum eigenen Heim bedeutend kürzer geworden.

Sparen mit einer attraktiven Rendite

Die Raiffeisen-Kassenobligationen sind eine der besten, solidesten und vorteilhaftesten mittelfristigen Anlagen für Sparkapital. Die Laufzeit und damit die Anlage-

dauer kann selbst gewählt werden. Es wird ein attraktiver Zins vergütet, der während der ganzen Laufzeit unverändert bleibt. Das Geld wird grösstenteils in Schweizer Grund und Boden – in Form von Hypotheken – und damit absolut sicher angelegt. Bereits mit Fr. 1000.– kann man von dieser Anlagemöglichkeit profitieren.

Sparen ab Sechzig

Für Personen ab Sechzig offerieren die Raiffeisenbanken ein spezielles Konto, das Alterssparkonto. Es bietet nebst einem Vorzugszins und grosszügigen Rückzugsmöglichkeiten auch die modernen Dienstleistungen wie ec-Bancomat und -Zahlungsverkehr. Ob monatliche Gehaltsüberweisung oder AHV, Pension und Vermögenserträge – in jedem Fall empfehlen wir ein Alterssparkonto. So trägt jeder Franken, der nicht benötigt wird, sofort Zins und ist sicher angelegt. Für eine allfällige Überweisung der AHV-Rente auf ein Bankkonto wird ein offizielles Formular benötigt, das bei den Raiffeisenbanken bezogen werden kann.

Spezielle Anlagemöglichkeiten

Viele Raiffeisenbanken bieten weitere Spar- und Anlagemöglichkeiten an. Bei der Wahl der richtigen Sparform stellt sich die Frage nach den Zielen des Anlegers. Soll das Kapital kurzfristig angelegt werden, oder möchte man langfristig ein Vermögen aufbauen? Stehen Rendite, Rückzugsmöglichkeiten oder Wachstum im Vordergrund? Je nach Bedürfnis und Wünschen kommen verschiedene Anlageformen in Frage. Am besten lässt man sich vor Ort vom Raiffeisen-Fachmann einen individuellen Anlagevorschlag unterbreiten. Das kostet nichts und kann auf Jahre hinaus Vorteile bringen.



Dr. Felix Walker,
Vorsitzender der
Zentraldirektion
des Schweizer
Verbandes der
Raiffeisenbanken

Heute schon für morgen sorgen

Nur eine ausreichende Sparkapitalbildung ermöglicht es den Banken, der jeweiligen Kreditnachfrage seitens des Gewerbes, aber auch seitens der Bauherren zu entsprechen. Mit diesen Krediten wird investiert. Dies trägt letztlich zur Sicherung der einheimischen Arbeitsplätze bei.

Aus der Sicht des einzelnen ist Sparen nach wie vor nicht nur der zuverlässigste Weg zu einem angenehmen Leben, sondern auch für die Absicherung des erreichten Lebensstandards absolut notwendig.

In der jetzigen Zeit kommt eine weitere Komponente dazu: Die stagnierenden Spargelder bewirken ein Refinanzierungsproblem bei den Banken. Die Sparzinsen werden erhöht, um mehr Anreiz zum Sparen zu bieten. Gleichzeitig bewirkt dies aber auch eine Erhöhung der Kreditzinsen. Die Raiffeisenbanken versuchen ihrer Philosophie entsprechend möglichst lange mit Zinssatzerhöhungen zuzuwarten, um damit der Inflation und den Mietzinserhöhungen entgegenzuwirken. Dabei sind wir aber auf das Solidaritätsprinzip von Raiffeisen – in diesem Falle auf die Sparer – angewiesen.

Mit System schneller am Sparziel

Sparbetrag pro Monat	ergibt nach 3 Jahren	5 Jahren	10 Jahren
Fr. 100.–	3914.90	6896.85	15910.70
Fr. 200.–	7829.80	13793.65	31821.45
Fr. 500.–	19574.45	34484.15	79553.60

Beispiele zu 5½% ohne Berücksichtigung der Verrechnungssteuer berechnet.



Traum-Weekend im Burgund



Dijon

Zwei Tage reisen, schlemmen und residieren wie die Fürsten: Erlebnisflug nach Dijon mit verschiedenen kulinarischen und kulturellen Höhepunkten.

Programm

Panoramaflug: An Bord der legendären Douglas DC-3 der Classic-Air überfliegen Sie die Jura-Höhen und genießen ein prickelndes Champagner-Frühstück.

Entdeckungsreise: Nach der Landung in Dijon empfängt Sie Madame Adolphe, eine ausgezeichnete Kennerin des Burgunds. Mit ihr entdecken Sie die Côte de Nuits, fahren entlang der Route des Grands Crus durch viele bekannte Weindörfer nach Pommard.

Weindegustation: Hier begrüßt Sie Monsieur Raymond Launay auf seinem Weingut als seine persönlichen Gäste. Zusammen mit Monsieur Launay steigen Sie in seinen Weinkeller hinunter. Er wird Ihnen bei der Degustation edler Burgundertropfen alle Ihre Fragen rund

um den Rebbau und die Weinherstellung beantworten.

Mittagessen: Zum gediegenen Mittagessen empfängt Sie Jacques Laine in seinem eleganten Restaurant. Dieses wurde von Gault Millau mit 14 Kochmützen ausgezeichnet.

Das Städtchen Beaune: Zusammen mit Mme Adolphe oder auf eigene Faust erkunden Sie am Nachmittag das mittelalterliche Städtchen Beaune, das Zentrum der Burgunder Weine. Gegen Abend erfolgt die Weiterfahrt zum Ziel Ihrer Träume: Dem Märchenschloss «Château de Gilly» **** in Vougeot.

Gala-Diner: Am Abend erwartet Sie der Höhepunkt der Reise: Bei den Klängen klassischer Musik genießen Sie die festliche «Schloss-Atmosphäre». Beim anschließenden exquisiten Gala-



Diner im ehemaligen Schlosskeller werden Ihnen feinste Leckerbissen serviert – Sie fühlen sich in eine andere Welt versetzt!

Dijon: Nach einer königlichen Nacht fahren Sie am nächsten Morgen via Clos de Vougeot weiter nach Dijon. Zusammen mit Mme Adolph besichtigen Sie die alte Hauptstadt des Burgunds. Zum Mittagessen kehren Sie in einem der besten Restaurants der Stadt ein, dem «Toisin d'Or», wo Sie nochmals mit echten Burgunder Spezialitäten verwöhnt werden. Der Rückflug an Bord der «Grand Old Lady» in die Schweiz bildet den krönenden Abschluss eines einmaligen, exklusiven Wochenendes.

Ein Wochenende für Geniesser!

Das exklusive Traum-Weekend im Burgund ist ein Angebot für Geniesser. Wir bieten Ihnen zum untenstehenden Preis:

- Flug an Bord der DC-3 von Zürich nach Dijon und zurück
- Betreuung an Bord inkl. Frühstück/Abendessen und Champagner
- Bustransfers und versierte Reisebegleitung während beider Tage
- Degustation und Mittagessen (ohne Getränke)
- Übernachtung im Château de Gilly***
- Gala-Diner (ohne Getränke) und musikalische Darbietung

Kosten:

2-Tages-Ausflug mit obigen Leistungen

Fr. 1530.–/Person

(7 kg Handgepäck/Person)

Einzelzimmer-Zuschlag

Fr. 200.–

Das detaillierte Programm erhalten Sie nach der Anmeldung.

Weitere Auskünfte zum «Traum-Weekend im Burgund» erteilt Ihnen das PANORAMA-Sekretariat, Fr. J. Wild, Tel. 071 21 95 24.



Die legendären Douglas DC-3 von Classic Air

Kein anderes Flugzeug hat so viel zur Entwicklung des zivilen Luftverkehrs beigetragen wie die Douglas DC-3. Vor 55 Jahren, am 17. Dezember 1935, startete der Prototyp dieses zweimotorigen Propellerflugzeugs in Santa Monica (Kalifornien) zum Jungfernflug. Niemand konnte damals erahnen, zu welchem Höhenflug dieses Flugzeug antreten würde!

Der silberglänzende Vogel stellte alle Erwartungen in den Schatten: Das erste ganz aus Metall bestehende Flugzeug mit zwei 850-PS Pratt-&Whitney-Motoren war in

der Lage, die 1200 km lange Strecke New York – Chicago mit 21 Passagieren nonstop in sensationellen vier Stunden zurückzulegen. In der «Luftschlafwagen-Version» konnten damals 14 Passagiere auf Tagessesseln bequem untergebracht werden, welche für Nachtflüge in sieben Betten umgewandelt wurden.

Ursprünglich als Luxus-Verkehrsflugzeug konstruiert, wurde die DC-3 dank ihrer Zuverlässigkeit und hohen Wirtschaftlichkeit schon kurz nach ihrem Erstflug zum verbreitetsten Verkehrsflugzeug zuerst der USA und später der ganzen Welt. 1939 bewältigten die 800 bis anhin gebauten Maschinen 90 Prozent des gesamten Luftverkehrs der Welt. Die Swissair kaufte 1937 die erste ihrer insgesamt 16 Douglas DC-3.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die DC-3 zum Transportflugzeug Nummer eins. Unter der Bezeichnung C-47 («Dakota») hatte die DC-3 entscheidenden Anteil am Sieg der Alliierten. Während der Berlin-Blockade bildete sie als «Rosinenbomber» das Rückgrat der Luftbrücke und versorgte Tausende von Menschen mit den dringend benötigten Lebensmitteln.

Nach dem Krieg half die DC-3 entscheidend mit, den Luftverkehr weltweit wieder auf- und auszubauen. Hunderte von Dakotas wurden «zivilisiert» und mehrheitlich

mit 28 Passagiersitzen ausgerüstet. Schon nach kurzer Zeit genügten allerdings ihre Transportkapazität, Reichweite und Geschwindigkeit nicht mehr. Ihre einst führende Rolle bei den Fluggesellschaften wurde schrittweise von modernen Flugzeugtypen übernommen. 1964 musterte die Swissair ihre letzten DC-3 aus, und damit verschwand eines der bewährtesten Flugzeuge für mehr als 20 Jahre vom Schweizer Himmel. Noch heute stehen weltweit an die 1500 DC-3 im Liniendienst oder erleben, wie die beiden Maschinen der Classic Air, einen zweiten Frühling als Lieblinge zahlreicher begeisterter DC-3-Freunde. Am 17. Dezember 1985, genau 50 Jahre nach dem Erstflug der DC-3, gründeten flugbegeisterte Aktionäre die schweizerische Erlebnisfluggesellschaft Classic Air mit Sitz am Flughafen Zürich-Kloten. An einen Erfolg wagte damals niemand so richtig zu glauben, doch heute ist die kreative, junge Erlebnisfluggesellschaft flügge geworden und erfreut sich nicht nur in der Schweiz grosser Beliebtheit. Firmen setzen die beiden restaurierten Douglas DC-3 mit Vorliebe für Jubiläumsanlässe, Kundenbindungsaktionen und Mitarbeitermotivationsflüge ein, und Hochzeiten und private Geburtstagsfeiern an Bord der «Grand Old Lady» sind keine Seltenheit mehr.

Anmeldung

Ich/wir möchte(n) das exklusive «Traum-Weekend im Burgund» ebenfalls mitgeniessen. Bitte reservieren Sie definitiv

_____ Plätze zu Fr. 1530.–

☐ DZ ☐ EZ (Zuschlag Fr. 200.–)

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

Ort/ Datum _____

Unterschrift _____

Bitte bis spätestens **16. März 1991** einsenden an:

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

PANORAMA-Reise Burgund

Vadianstr. 17

9001 St. Gallen





Jetzt heisst es wieder:

Hopp Schwiiz!

Im Rahmen des vom Schweizerischen Handballverband vorgegebenen Zieles zur Qualifikation für die A-WM Schweden 1993 werden die nächsten Länderspiele in der Schweiz durchgeführt. Gleichzeitig dienen diese Spiele dazu, eine neue, schlagkräftige Mannschaft für die Zukunft zu formieren.



RAIFFEISEN –
 OFFIZIELLER SPONSOR
 DER SCHWEIZERISCHEN
 HANDBALL-
 NATIONALMANNSCHAFT



RAIFFEISEN



Die Länderspieldaten und -orte

Donnerstag, 7. März 1991, 20.30 Uhr
 Sporthalle Weinfelden
Schweiz – Österreich

Freitag, 8. März 1991, 20.15 Uhr
 Sporthalle Lindenhof, Wil SG
Schweiz – Österreich

Samstag, 9. März 1991, 17.30 Uhr
 Sporthalle Lachen, Thun
Schweiz – Holland

Sonntag, 10. März 1991, 14.00 Uhr
 Sporthalle Lachen, Thun
Schweiz – Holland

Die Deutschfreiburger Raiffeisenbanken verstärkten Marktposition

IM DIENSTE DER REGIONALEN WIRTSCHAFT

Das Geschäftsjahr 1990 der Deutschfreiburger Raiffeisenbanken ist gekennzeichnet durch bemerkenswerte Zuwachsraten. Dieser Erfolg ist zu einem wesentlichen Teil auf den soliden Verlauf der Wirtschaft zurückzuführen. Die volle Auslastung der Produktionskapazitäten und die noch kaum rückläufige Ertragslage in Grossteilen der Wirtschaft förderten die Investitionsbereitschaft und damit vor allem die Kreditnachfrage im Bausektor, was sich vorteilhaft auf die Geschäftstätigkeit der Raiffeisenbanken auswirkte. Weitere Gründe, die zu den guten Abschlüssen der Raiffeiseninstitute geführt haben, sind die im System liegende Dynamik, die verstärkte Marktpräsenz sowie die vorteilhafte und flexible Zinspolitik.

Die rasante Entwicklung im Bereich der Zinsen und die nach wie vor ungehemmte Umlagerung des Passivgeldes haben ein Umfeld geschaffen, das auch die Raiffeisenbanken gezwungen hat, ihre Geschäftspolitik neu auszurichten. Die Rechnungsergebnisse lassen erkennen, dass diese schwierige Phase bisher mit Erfolg bewältigt wurde.

Die Bilanzsumme der 15 im Deutschfreiburger Verband der Raiffeisenkassen zusammengeschlossenen Bankinstitute stieg 1990 um 10,44% auf 897,6 Mio Franken. Die Zahl der Genossenschafter konnte im Berichtsjahr um 304 auf 9030 erhöht werden.

Bei den Ausleihungen ergab sich eine Zuwachsrate von 10,10% oder 70,1 Mio Franken. Erfreulich ist auch die Feststellung, dass das kommerzielle Kreditgeschäft zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Der Ausbau der zentralen Infrastruktur hat die Attraktivität dieses Geschäftsbereiches für die Raiffeisenbanken gesteigert.

Die Kundengelder stiegen im Berichtsjahr um 7,78% oder 53,0 Mio Franken. Damit stehen den Ausleihungen von 764,3 Mio Franken rund 734,4 Mio Franken an Kundengeldern gegenüber. Die Tendenz zur Verlagerung traditioneller Spargelder in höher verzinsliche Anlagen bestätigt sich im be-

merkenswerten Zuwachs von 20,26% bei den Kassenobligationen, die einen Bestand von 184,7 Mio Franken ausweisen.

Die 15 Raiffeiseninstitute arbeiten erfolgreich im Rahmen der genossenschaftlichen Zielsetzung, wonach nicht primär ein möglichst hoher Gewinn angestrebt ist, sondern vorteilhaft Dienstleistungen erbracht werden sollen.

Der Margendruck beim Zinssaldo konnte dank Mehrvolumen ausgeglichen werden. Auch die Anstrengungen im indifferenten Ge-

Die Deutschfreiburger Raiffeisenbanken 1990 in Zahlen

	1990 (Mio Fr.)	Veränderung Vorjahr
Bilanzsumme	897	+ 10,44%
Ausleihungen	764	+ 10,10%
– davon Hypothekaranlagen	648	+ 10,81%
Kundengelder	734	+ 7,78%
– davon Spareinlagen	408	– 0,39%
– davon Kassenobligationen	184	+ 20,26%
Genossenschafter	9030	+ 304
Angeschlossene Institute	15	keine

schaft wirkten sich positiv aus. Nach Rückstellungen und Abschreibungen im Betrag von 1,9 Mio Franken wird ein Reingewinn von 1,4 Mio Franken ausgewiesen. Mit grosser Befriedigung kann

festgestellt werden, dass es den Deutschfreiburger Raiffeisenbanken einmal mehr gelungen ist, ihre Stellung im Bankenmarkt zu erhalten und trotz des schwierigen Umfeldes auszubauen.

Sieben unter einem Hut

Rechenzentrum in der Raiffeisenbank Villmergen

Warum soll ein Finanzinstitut infrastrukturelle Kosten allein tragen, wenn freie Kapazitäten auch von andern Banken sinnvoll genutzt werden können? Dies haben sich auch die Raiffeisenbanken im untern Freiamt bezüglich moderner Informatik gefragt. Villmergen, Wohlen, Waltenschwil, Sarmenstorf, Dottikon, Büttikon und Dintikon betreiben seit kurzem ein gemeinsames Rechenzentrum. Es ist die bisher grösste Verbundlösung von Raiffeisenbanken in der Schweiz.

Die Raiffeisenbank Villmergen ist schon seit 1981 Anwenderin eines Computers. Die Ablösung der Anlage durch ein stärkeres System 1987 ermöglichte Dottikon den Anschluss. Und weil die gesamten Erfahrungen auch die Sarmenstorfer überzeugte, entschlossen sie sich zwei Jahre später zum selben Schritt.

Schon früher, nämlich 1984, hatten die Wohlener in Villmergen mit dem Vorschlag angeklopft, gemeinsame Wege in der Informatik zu gehen. Hugo Bächer, der damals neu die Leitung der Raiffeisenbank Wohlen übernahm, war sich als ehemaliger Zentralbuch-

halter einer Regionalbank eine zentrale Lösung gewohnt und von deren Überlegenheit gegenüber kleinsten EDV-Systemen in den einzelnen Banken überzeugt. Die damals in Villmergen im Einsatz stehende Anlage verfügte aber nicht über die notwendige Kapazität. Wohlen gab die kostengünstige Vision eines Rechenzentrums nicht auf und wartete geduldig, bis ein weiterer Ausbau die Aufnahme Wohlens in den Verbund zulies. Damit war auch in Waltenschwil, Büttikon und Dintikon das Ende der Ära «Magnetkontokarten» eingeleitet.

«Zusammenarbeit in der Informa-

tik ist der bessere Weg als ein Alleingang und liegt ganz im Trend der vom Verband lancierten Strategie Raiffeisen 2000», kommentiert Ernst Imhof, Verkaufsleiter bei der Herstellerfirma NCR, und trifft damit auch die Meinung der Bankverwalter. Hans Huber, Chef in Villmergen, bringt es auf den Punkt: «Die kleineren unter den Raiffeisenbanken haben den Vorteil, an einer leistungsfähigen Maschine zu arbeiten, grössere können freie Kapazitäten anbieten und fahren damit ebenfalls kostengünstiger.» Aufgeteilt werden die Kosten gemäss einer Mischrechnung, die sowohl Anzahl Bildschirme als auch die Bilanzsumme der einzelnen Banken berücksichtigt.

Die Konzentration personeller Ressourcen in einem Rechenzentrum mit hoher Verarbeitungskapazität garantiert Professionalität in der Informatik, die auch Kunden der Raiffeisenbanken deutlich zu spüren bekommen. Sie werden schnell bedient, brauchen nicht in Warteschlangen anzustehen, haben den Tagesauszug am nächsten Tag in der Post und auch die Jahresendabrechnung am 2. Januar im Briefkasten. Die Bedienung für den Anwender ist denkbar einfach, weshalb wirklich von einem hilfreichen Arbeitsinstrument gesprochen werden kann. Mit der Informatikanlage im Hintergrund seien die Banken – so die Verwalter – auch in der Zukunft in der Lage, zeitgemässe Dienstleistungen zu erbringen. Der Aufbau des Systems setzt einem weiteren Ausbau auf alle Fälle keine Grenzen.



Aufgestellte Verwalter der Raiffeisenbanken im untern Freiamt sowie der Rechenzentrumsleiter (v.l. n.r.): Albin Michel, Dottikon; Hugo Bächer, Wohlen; Tony Vogel (Rechenzentrumsleiter), Villmergen; Bruno Fattorelli, Büttikon; Hans Huber, Villmergen; Werner Keusch, Dintikon; Leo Wiedérkehr, Waltenschwil. Beim Fototermin gefehlt hat der Bankverwalter aus Sarmenstorf.

(Bild: NCR)

Beispielhafte Vorwärtsstrategie

Durchschnittlich über 350 Franken haben die Schweizerinnen und Schweizer letztes Jahr für neue Wohnmöbel ausgegeben. In keinem anderen Land der Welt lässt man sich die Woh-

Von Robert Stadler, Zürich

nungseinrichtung so viel kosten. Die einheimischen Möbelhersteller profitierten davon allerdings nur zu einem kleineren Teil. Lediglich ein Viertel der in unserem Land verkauften Möbel stammt nämlich aus schweizerischen Produktionsstätten; der grosse Rest wird importiert. Die ausländische Konkurrenz ist stark – und sie wird mit der Schaffung des europäischen

Binnenmarktes noch stärker werden. Deshalb – aber auch im Hinblick auf das sich verlangsamende Wirtschaftswachstum – müssen sich die schweizerischen Möbelhersteller für die Zukunft etwas einfallen lassen. Experten sind sich einig: Nur ein vermehrter Export von qualitativ hochstehenden Möbeln in zeitgemäßem Design kann die Möbelindustrie vor grösseren Einbrüchen bewahren.

Grosser Bauch – kleiner Kopf?

Viele schweizerische Möbelfabrikationsbetriebe seien Dinosauriern vergleichbar. Sie verfügten über einen grossen Bauch – das heisst einen leistungsfähigen Maschinen-

park, der auf Material wartet –, aber über einen kleinen Kopf, der unentwegt an den Bauch denke. Probleme würden durch den Kopf zum Bauch geleitet, statt umgekehrt. Die Folge: Dem kreativen Möbeldesign werde zuwenig Aufmerksamkeit geschenkt; die Schweiz habe auf diesem Gebiet einen Rückstand von mindestens zehn Jahren aufzuholen.

Mit solch unverhohlener Kritik wartete am Eröffnungstag der *Internationalen Möbelmesse Köln* (22. bis 27. Januar 1991) der bekannte Schweizer Gestalter und Designer *Hans Zaugg* auf. Das Ungewöhnliche daran: Zaugg sprach als Gastreferent des *Verbandes der Schweizer Möbelwirtschaft (SEM)* während des offiziellen *Schweizer*

**Schweizer
Möbelproduzenten
stellen sich der
europäischen
Herausforderung**



Presseempfangs. Seine pointierte Meinung, vor Dutzenden von Medienvertretern aus aller Welt vorgetragen, wird zweifellos Eingang in manche Messeberichte auch in ausländischen Möbelmagazinen finden.

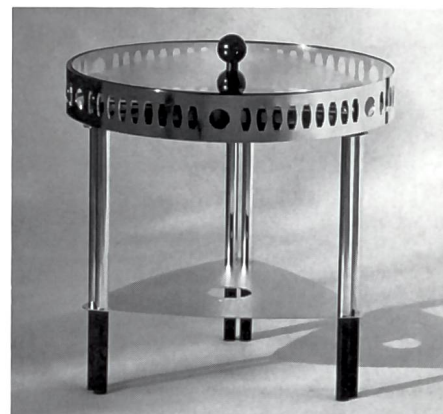
Export – eine Überlebensfrage

Rote Köpfe suchte man unter den in Köln mithörenden SEM-Vertretern während und nach dieser freimütigen Schelte allerdings vergeblich. Die Kritik richtete sich ja wohl auch weniger an die dort anwesenden als vielmehr an einen Teil der zuhause gebliebenen Unternehmen. Zudem ist man sich innerhalb der Möbelwirtschaft der angesprochenen Problematik im allgemeinen durchaus bewusst. Auch für SEM-Direktor *Hans U. Möhr* steht fest, dass die schweizerischen Möbelhersteller im Zeichen der kommenden europäischen Wirtschaftsintegration vor grosse Herausforderungen gestellt werden. «Der Export wird in den nächsten Jahren für viele Unternehmen – grössere und kleinere – zu einer Überlebensfrage», sagte er kürzlich in einem Interview mit einer Fachzeitschrift. «Erfolg werden nur jene haben, die marktkonforme Produkte herstellen und vermarkten. Marktkonforme Möbel heisst heute vor allem auch: Möbel mit einem zeitgemässen Design.»

Zweistellige Zuwachsraten

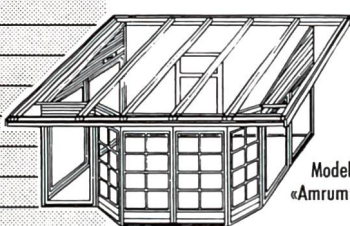
Die schweizerische Möbelindustrie machte in jüngster Zeit verschiedentlich durch Betriebsschliessungen und Verkäufe von sich reden. Ein Strukturwandel in dieser Branche, der einer eigentlichen Flurbereinigung gleichkommt, ist in vollem Gange. Ganz so schwarz wie Zaugg («Die Hälfte der grossen Hersteller wird auf der Strecke bleiben») sieht die Möbelwirtschaft die Zukunftsaussichten indessen nicht. Immerhin kann sie seit einigen Jahren zweistellige Exportzuwachsraten vorzeigen. 1989 und 1990 stieg die Ausfuhr wertmässig um 18, beziehungsweise 16 Prozent auf nunmehr über 800 Millionen Franken. Demgegenüber verlangsamte sich der Import von +16 Prozent im Jahre 1989 auf noch +4,3 Prozent im vergangenen Jahr.

Zum erfreulichen Exportwachstum dürfte nebst der guten Wirtschaftslage in Westeuropa und Japan die erhöhte Präsenz an der Möbelmesse Köln – sie ist heute der international bedeutendste Markt- und Informationsplatz der Möbelwirtschaft – wesentlich beigetragen haben. Beteiligt an der Messe 1989 erst 24 schweizerische Hersteller, so waren es 1990 bereits 36 und 1991 schon 42. *Auffallend vor allem, dass*



m. THADEN

... fangen Sie sich Licht und Wärme ein!



Modell «Amrum»

**Individuell!
Vernünftig!
Preiswert!**

THADEN-Wintergärten aus Holz!

NEU bei HEEBAG!

- obiges Modell ist in unserer Ausstellung zu besichtigen
- über 28 Modelle!!
- vollisolierte Ausführung
- alle Verglasungsarten
- Wintergartenberatung in unserer Ausstellung nach tel. Voranmeldung
- Besuchen Sie unsere Ausstellung oder verlangen Sie unsere Kataloge

**A. Heeb AG
Industrie Süd
Riedwiesenstr. 23
8305 Dietlikon
Tel. 01 833 51 51
Fax 01 833 64 30**

HEEBAG®

**schwere Haustüre,
7,5 cm stark
Tiefpreisgarantie**



1'100.-

fenster service ag
dörig
St. Gallen
071 / 254 223



Geld und Geist — Münzen als Kulturdokumente und Kunstwerke.

Münzensammeln — warum nicht auch ein Hobby für Sie?



Wir führen ein grosses Lager an Münzen von der Antike bis ca. 1850.

Ankauf · Verkauf · Schätzungen · Auktionen

Kostenlose illustrierte Monatslisten.

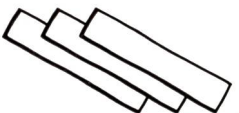
Münzen und Medaillen AG Basel
Malzgasse 25, 4002 Basel
Tel. 061 23 75 44, Fax 061 23 75 14

SOREG WINTERGARTEN

damit Ihr Traum Wirklichkeit wird



- hochwertige Aluminium-konstruktion in Ihrer Wunschfarbe
- modulares System
- vielseitige Verglasungen
- verlangen Sie Unterlagen



movitec ag

Einsiedlerstrasse 31 8820 Wädenswil Telefon 01/780 57 44

Anzeige mit Anschrift einsenden an Movitec AG. Information folgt.

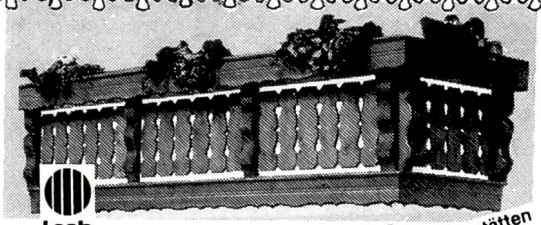
WALDPFLANZEN

jeder Art, starker Qualität aus anerkannten und ausgewählten Beständen im Mittelland und den Voralpen.

Wildgehölze, Heckenpflanzen, Bodendecker liefert bodenfrisch und preisgünstig

Josef Kressibucher, Forstbaumschulen, 8572 Ast/Berg TG,
Telefon 072 461190

Bitte verlangen Sie unsere Preisliste!



Leeb Balkone

Über 100 Modelle – fertig montiert

Selber machen – kein Problem

Bauex® 9450 Altstätten
Der Geländerspezialist Unterfeldstrasse
Tel. 071/75 59 11

Der gute Name für alle Geländer

Gratis-Dokumentation:

Senden Sie mir bitte kostenlos die Dokumentation

Name _____ Strasse _____ Ort _____ Tel. _____

112

sich neben den grösseren Unternehmen zunehmend auch kleinere und mittlere Betriebe aufs internationale Parkett wagen. Gerade sie sind es übrigens, die heute mit besonders kreativem Design von sich reden machen oder, wie Zaugg es ausdrückte, «die durch vernetztes, innovatives Denken den Kopf vom Bauch trennen konnten und sich heute auf hohem Seil ohne Fangnetz bewegen.»

Bedeutung des Designs nimmt zu

Der Stellenwert des Designs nimmt in der Tat seit Jahren zu. Früher einmal waren Möbel für breite Bevölkerungsschichten in erster Linie Gebrauchsgegenstände. Heute dienen sie dagegen einer wachsenden Zahl von Menschen zur Selbstdarstellung. Der Hamburger Designer *Peter Maly* charakterisierte in Köln diese Zeitströmung wohl treffend, indem er sagte, dass das Wohnen heute die «stärksten Möglichkeiten biete, sich zu differenzieren». Moderne Designer- und Markenmöbel, bei denen sich die Grenzen zwischen Handwerk und Kunst allmählich auflösen, werden angesichts dieser noch weiter fortschreitenden Entwicklung ein wichtiges Segment des Möbelmarktes der neunziger Jahre bilden.

Vor allem in diesem anspruchsvollen Bereich aber bieten sich den schweizerischen Möbelherstellern die besten Chancen. Dazu SEM-Direktor Hans U. Möhr: «Im Export müssen wir auf Qualität statt Quantität setzen und eine ausgeprägte Nischenpolitik betreiben. Unser Trumpf ist die Flexibilität. Aufgrund unserer spezifischen, klein- und mittelbetrieblichen Strukturen können wir kurzfristig auf spezielle Wünsche ausländischer Einrichter nach qualitativ hochstehenden Produkten eingehen. In diesem Marktsegment spielt der Preis eine eher untergeordnete Rolle. Zu beachten ist ferner, dass heute vermehrt qualitativ hochstehende Einzelmöbel und weniger ganze Ausstattungen gefragt sind. Auch dieser Trend kommt uns entgegen.» Als ausschlaggebend für den Erfolg im Ausland wird erachtet, dass die einzelnen exportierenden Unternehmen eine gezielte



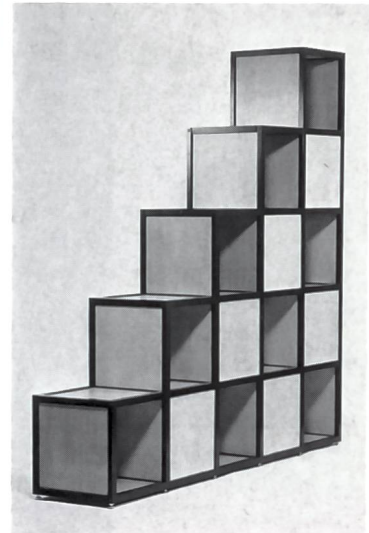
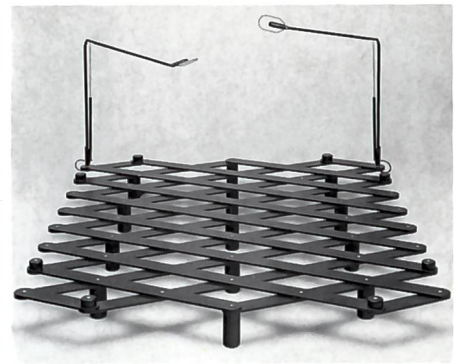
Markenpolitik und ein professionelles Marketing betreiben. Auch der Exportförderung durch den Verband, etwa durch Gemeinschaftsstände an Ausstellungen oder mit dem vor wenigen Jahren lancierten Gütesiegel «Création Suisse», komme eine wesentliche Bedeutung zu. «Création Suisse» versteht sich dabei als eine Art Markenzeichen, das laut SEM-Eigenwerbung für qualitativ einwandfreie Möbel bürgt, die sich durch eigenwillige Kreation, mutiges Design, Dauerhaftigkeit sowie durch umweltfreundliche Materialien und Herstellungsmethoden auszeichnen.

Ein Forum kreativer Fabrikanten

Dem SEM waren bisher vor allem die grösseren, industriell produzierenden schweizerischen Möbelhersteller angeschlossen. Mit einer kürzlich vorgenommenen Statutenänderung hat sich der Verband jetzt aber auch gegenüber andern Akteuren auf dem Möbelsektor geöffnet. Er repräsentiert neu ein weites Spektrum der gesamten Branche, vom Designer-Einmannbetrieb bis zum Serienproduzenten.

Neben dem SEM, dem derzeit gegen 50 Unternehmen mit rund 2500 Beschäftigten angehören, sind die Hersteller von Wohnmöbeln noch in andern Verbänden organisiert. Der wichtigste ist der *Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten (VSSM)*, der unter anderem mehrere hundert Möbelschreinereien unterschiedlichster Betriebsgrössen als Mitglieder zählt.

Besondere Erwähnung verdient das 1985 gegründete «Forum kreativer Fabrikanten der Schweiz», ein Zusammenschluss von derzeit zwei Dutzend hauptsächlich kleineren und mittleren Unternehmen der Spar-



ten Möbel, Textil und Beleuchtung. In den ersten Jahren seines Bestehens eine lose Vereinigung und heute ein Verein, verfolgt das Forum nebst kommerziellen Aspekten auch ideelle Zielsetzungen. Gemäss dem Zweckartikel in den Vereinsstatuten praktizieren die Forum-Mitglieder Produktentwicklung «als einen kreativen Prozess in Zusammenarbeit zwischen Entwerfern (Designern) und Produzenten». *Mit der Serienfabrikation von Gebrauchsgütern soll nicht nur eine kommerzielle, sondern auch eine soziale und kulturelle Verantwortung wahrgenommen werden.* Die Produkte sollen daher nicht auf kurzlebigen Verschleiss, sondern in ihrer formalen und konstruktiven Qualität auf Dauer konzipiert sein. Schliesslich will der Verein aktiv zur Verbesserung des Ansehens schweizerischer Produktegestaltung im In- und Ausland beitragen – ein Ziel, so darf man feststellen, das schon heute teilweise erreicht wurde. Die von Mitgliedfirmen des Forums entwickelten Produkte sind auf nationalen und internationalen Ausstellungen (Bern, Paris, Mailand, Köln) bereits auf grosses Interesse gestossen. Dies müsste eigentlich auch andern kleineren oder mittleren Herstellern Mut machen, der europäischen Herausforderung auf dem Möbelmarkt mit Engagement und Kreativität zu begegnen.*

Exporte und Importe von Möbeln und Möbelteilen

(in Mio Franken)

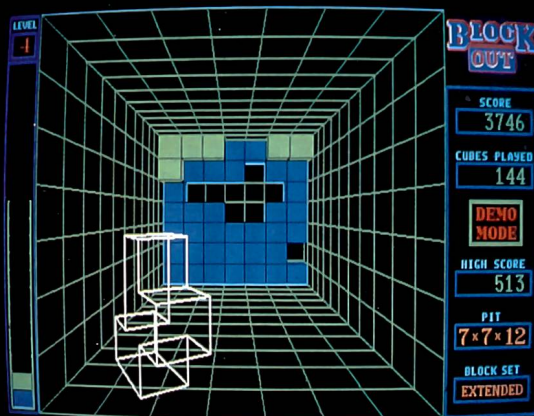
	1989	1990	Veränd. %
Einfuhr	2575	2686	+ 4,3
Ausfuhr	691	801	+ 15,9

Kinder, Jugendliche und Computer

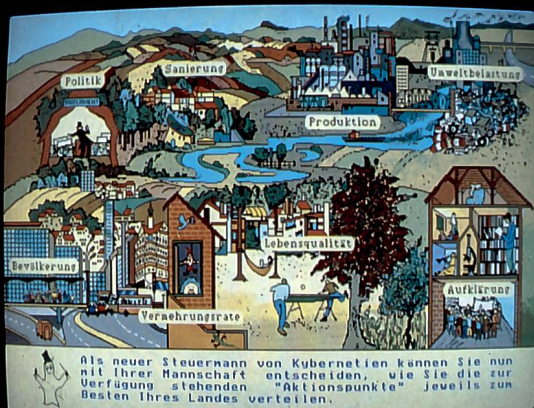
GRAND PRIX
Spannendes Reaktionsspiel.
Als Formel-1-Pilot
muss man einen Grand Prix
absolvieren, möglichst
ohne das Auto zu Schrott
zu fahren.



TETRIS
Denk- und Reaktionsspiel.
Ein gutes räumliches
Vorstellungsvermögen wird
hier gefordert, um die
Bauteile eines Würfels naht-
los ineinander einzusetzen.



ÖKOLOPOLY
Äusserst sinnvolles Spiel,
simuliert das ökologische
Zusammenspiel von
Bevölkerung, Produktion
und Umwelt. Regt
zu Diskussionen an und
ist auch für Erwachsene
unterhaltsam und lehrreich.



Was noch vor wenigen Jahren als Unmöglichkeit galt, ist heute bereits Realität: Der Computer ist aus fast keinem Bereich unseres modernen Lebens mehr wegzudenken. Obwohl ein solches Phänomen grundsätzlich nichts Neues darstellt – hat doch die technische Revolution z. B. mit dem Automobil oder Fernseher ähnliche Entwicklungen vorweggenommen –, stehen ihm viele Menschen früher wie heute hilflos gegenüber.



Was wird heute unter Computer verstanden? Ein Rechenzentrum, das vor 10 Jahren einen ganzen Saal ausfüllte, bringt heute weniger Leistung als eine dieser Boxen auf unserem Schreibtisch, die man Personal-Computer

Hans-Peter Stocker

nennt. Damit ist auch gleich gezeigt, dass die Entwicklung eben weg von den grossen zentralen Rechnern hin zu kleinen, jedermann zugänglichen «persönlichen» Computern geht.

Neben dem durchaus positiven Aspekt, dass nämlich der Computer und seine Helfershelfer entmystifiziert wurden, sind die meisten von uns aber in einem ganz persönlichen Bereich direkt betroffen: Immer häufiger wird einem die Frage nach Computerkenntnissen gestellt und bei deren Verneinung verständnislos bis mitleidig reagiert. Die daraus oft resultierende Abwehrhaltung bewirkt in der Folge genau das Gegenteil; statt sich unverkrampft ein-

mal mit einer solchen «Wundermaschine» auseinanderzusetzen, schottet man sich davor ab und versteckt sich hinter Ausflüchten.

Das ist insofern schade, als der Computer, oder eben der Personal-Computer, in immer mehr Lebensbereichen Einzug hält. Und zwar nicht als Nebenbuhler, sondern als Arbeitshilfe, die viel Routinearbeit abnimmt und einem eigentlich mehr Zeit für den kreativen Teil verschaffen könnte. Vorausgesetzt eben, dass man die Möglichkeiten und auch vor allem die Grenzen des Computers kennt. Das soll nun nicht heissen, dass man zum Computerspezialisten avancieren muss, aber da das Verständnis erst mit dem Wissen kommen kann, lohnt sich ein Einführungskurs in die Welt der Computer alleweil. Vor allem weil man damit nicht nur diese Maschine besser kennenlernt, sondern eben auch die Menschen, die sie bedienen.

Was für uns Erwachsene unter Umständen zum Balanceakt mit vielschichtigen psychologischen und soziologischen Faktoren

wird, auf die hier nicht näher eingegangen wird, ist die Situation für Kinder und Jugendliche grundsätzlich verschieden. Aufgewachsen und vertraut mit Computern, haben sie in der Regel Möglichkeiten, den Umgang mit ihm auf eine spielerische, unkomplizierte Art zu lernen. Von Natur aus neugieriger und aufnahmefähiger, werden die neuen Möglichkeiten, die der Computer bietet, begierig erforscht.

Kinder und Jugendliche haben keine Scheu

Die wenigsten Kinder und Jugendlichen lernen den Umgang mit dem Computer an einem Kurs wie die Erwachsenen. Sie müssen also andere Methoden haben, mit denen sie zum Teil ganz erstaunliche Resultate hervorbringen. Dabei helfen ihnen natürlich die obenerwähnten Fähigkeiten wie Neugier und Aufnahmefähigkeit. Dazu kommt, dass viele Kinder ganz extreme Autodidakten sein können, wenn sie genügend motiviert werden.

Die Kontaktaufnahme erfolgt in der Regel über den natürlichen Spieltrieb. In den Medien, Spielwarengeschäften und bei Kameraden wird man mit den vielfältigen Spielmöglichkeiten von Computern konfrontiert. Besitzt dann jemand aus dem Freundeskreis ein solches Gerät, wird er meistens zum begehrten Mittelpunkt für



Raiffeisenbank Münchenstein

Für unsere Bank (Bilanzsumme 26 Mio) suchen wir

Verwalter/in

Wir bieten:

- vielseitige und abwechslungsreiche Tätigkeit in neuem Bankgebäude
- viel Spielraum für eigene Initiative
- neue EDV-Anlage (NIXDORF)

Wir erwarten:

- fundierte kaufmännische Grundausbildung mit Buchhaltungserfahrung, vorzugsweise erworbene Kenntnisse in Bankbereichen
- Kontaktfreudigkeit und angenehme Umgangsformen
- zuverlässige, gewissenhafte und selbständige Arbeitsweise

Stellenantritt:

nach Vereinbarung

Fühlen Sie sich angesprochen? Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung an unseren Vorstandspräsidenten, Herrn Alfred Heiniger, Dammstrasse 66, 4142 Münchenstein.

RAIFFEISEN

die Bank, die ihren Kunden gehört



Die Ausbildung ist der Grundstein zum Erfolg...

Deshalb suchen wir als gesamtschweizerisch tätige Bankengruppe für unseren Hauptsitz in St. Gallen einen

Ausbildner

Das Ausbildungsangebot unseres Ausbildungszentrums erstreckt sich von der Grundausbildung für unsere Raiffeisenbanken-Verwalter über die Fachausbildung bis zur Schulung unserer Lehrlinge.

Wir suchen für diese interessante und anforderungsreiche Stelle einen Kandidaten mit Bankausbildung und bereits einigen Jahren Erfahrung in einer Linienfunktion, oder noch besser, bereits mit erster Ausbildungserfahrung. Das Idealalter des Kandidaten stellen wir uns zwischen 25 und 35 Jahren vor.

Wenn es Sie reizt, in der aufstrebenden Raiffeisenorganisation Ihre fundierten Fachkenntnisse weiterzugeben, sollten Sie uns anrufen. Die Herren F. Würth, Bereichsleiter Personal und Ausbildung, und J.-P. Sutter, Leiter Ausbildung, stehen Ihnen für nähere Informationen gerne zur Verfügung. Ihre Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte an:

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

Personaldienst
Vadianstrasse 17
9000 St. Gallen
Tel. 071 219111

RAIFFEISEN

die Bank, die ihren Kunden gehört



Selbständig eine Bank führen –

eine nicht alltägliche Chance...

In unserem aufstrebenden Bankinstitut bieten wir einer initiativen Persönlichkeit die Möglichkeit, eine anspruchsvolle, abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Kaderfunktion zu übernehmen.

Wir suchen einen unternehmerisch denkenden und marktorientierten

Bankverwalter

Zu den Hauptaufgaben gehören die selbständige Führung des Instituts, eine qualifizierte Betreuung der bestehenden Kundschaft sowie der Ausbau der Geschäftsbeziehungen.

Fundierte Bankfachkenntnisse, grosse Selbständigkeit und Flair, Menschen verschiedener Schichten durch Ihre Persönlichkeit zu gewinnen und zu überzeugen, sind wesentliche Voraussetzungen, die Zielsetzungen zu erreichen.

Der persönliche Spielraum für geschäftliche Aktivitäten ist gross. Zur Zielerreichung können Sie ein konkurrenzfähiges Dienstleistungsangebot einsteinzen.

Wenn Sie sich von diesen Zeilen angesprochen fühlen, rufen Sie uns an oder senden uns Ihre Bewerbungsunterlagen. Herr Walter Tschumi, Kühnrainweg 6, 4803 Vordemwald (Tel. 062 514386), erteilt Ihnen gerne unverbindlich weitere Auskünfte.

Raiffeisenbank Vordemwald-Strengelbach

RAIFFEISEN

die Bank, die ihren Kunden gehört



Raiffeisenbank Frauenfeld, Bankplatz, 8500 Frauenfeld

Für unsere stark wachsende Raiffeisenbank Frauenfeld mit einer Bilanzsumme von über 50 Mio suchen wir einen erfahrenen, zielstrebigen und kontaktfreudigen Bankfachmann als

Bankverwalter(in)

Neben den klassischen Raiffeisen-Geschäften pflegen wir sämtliche Sparten einer anspruchsvollen Kundschaft.

Wir erwarten:

- integere, initiativ und aufgeschlossene Persönlichkeit mit Führungsqualitäten, Selbständigkeit und Organisationstalent
- unternehmerisches Denken

Wir bieten:

- vielseitige, weitgehend selbständige Tätigkeit in der Leitung der Bank mit einsatzfreudigem Mitarbeiterteam
- einen modernen Bankbetrieb in der Innenstadt mit EDV-Dialog-System

Stellenantritt:

- 1. Juni oder nach Vereinbarung

Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung an den Präsidenten des Verwaltungsrates:

Herrn Beat Benkler, Höhenweg 3, 8500 Frauenfeld

Unser Verwalter, Herr Peter Dunst, steht Ihnen für Auskünfte gerne zur Verfügung. Telefon 054 221755

RAIFFEISEN

die Bank, die ihren Kunden gehört



Kinder, Jugendliche und Computer

andere, was wiederum deren Ehrgeiz anstachelt, es ihm gleichzutun. Der Vorteil, dadurch sehr schnell mit dem Computer vertraut zu werden und etwaige Schwellenängste zügig über Bord zu werfen, wird überschattet vom Aspekt, dass sich diese freigewordenen Energien relativ unkontrolliert entwickeln.

Was also durchaus als Einstieg für Kinder taugt, nämlich erste Kontakte zum Computer über einfache Spiele, ist auf die Dauer nicht geeignet, einen konstruktiven und kreativen Umgang mit dem PC zu erzeugen. Vielfach wollen die Jugendlichen sogar von sich aus den Computer auch für andere Zwecke einsetzen, was daran scheitern kann, dass sie nicht über einen eigenen verfügen. In dieser Phase ist es sinnvoll, ihnen den Zugang zu einem Computer zu ermöglichen, der nicht ausschliesslich zu Spielzwecken einsetzbar ist. Das kann im Büro, bei Freunden oder, noch besser, organisiert in einem Ferien-Computercamp sein. Hier werden die Möglichkeiten jenseits der Spiele aufgezeigt, ungezwungen und ohne Leistungsdruck, jedoch anhand ganz konkreter, selber entwickelter Projekte. Dass auch in dieser Phase zur Ablenkung und Entspannung Spiele äusserst wichtig sind, zeigt der Umstand, dass viele Top-Manager in ihrer Freizeit durchaus einmal ein Computer-Game spielen.

Das richtige Verhältnis zum Computer

Also gibt es eigentlich gar kein Entweder-oder, das Spielerische gehört einfach zum unverkrampften Verhältnis mit dem PC. Problematisch wird es erst dann, wenn eine der beiden Seiten der Computerbeschäftigung extrem wird. Wenn Spiele oder Programmieren zur Sucht und damit zum Ersatz für anderes wird. Wenn der Jugendliche nur noch mit seinem Computer spricht oder die Qualität der Programme sich auf Baller- und Kampfspiele oder sogar Obszönitäten reduziert. Das kann durchaus

2. Schweizer Jugend- und Computercamp 30. Juni bis 17. August 1991 in Lostalio

Im kommenden Sommer wird im südlichen Lostalio zum zweitenmal ein Ferien-Computercamp durchgeführt. Die einwöchigen Computerkurse auf allen Schwierigkeitsstufen, vom blutigen Anfänger bis zum erfahrenen Anwender, werden halbtags mit verschiedenen Workshops für Trickfilm, Video, Tanz usw. auf ideale Weise ergänzt.

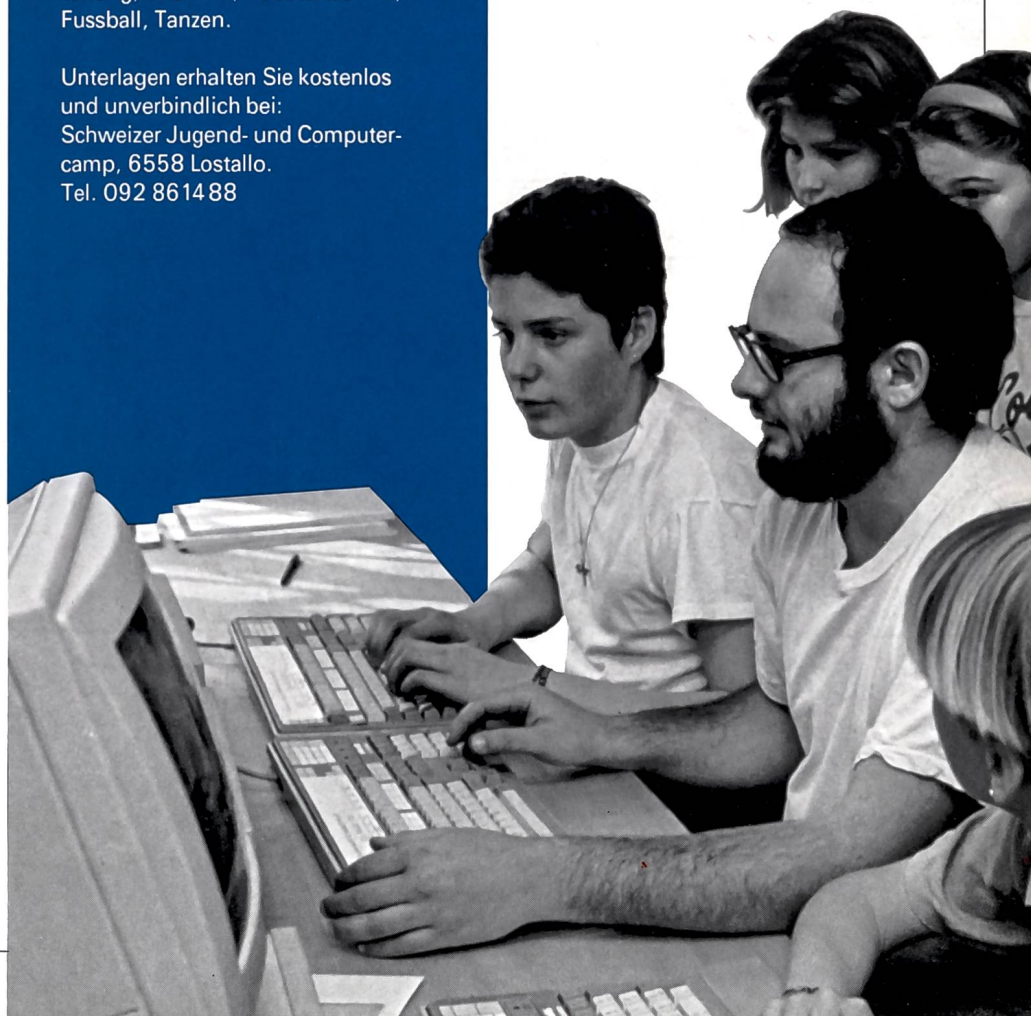
Hauptkurse Computer:

Logo, Pascal, Framework III Einführung, Framework III Aufbau.

Zweitkurse: Video, Foto, Campzeitung, Trickfilm, Robotertechnik, Fussball, Tanzen.

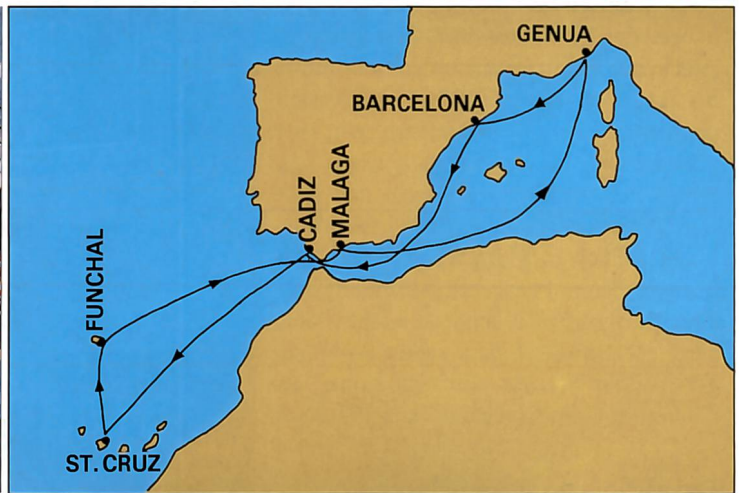
Unterlagen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich bei:
Schweizer Jugend- und Computercamp, 6558 Lostalio.
Tel. 092 86 14 88

eine vorübergehende Phase darstellen, ist aber längerfristig ein Alarmzeichen, dass die Weiterentwicklung der Kind-Computer-Beziehung in eine falsche Richtung läuft. Hier mit einem Verbot zu reagieren wäre falsch, da sich der Jugendliche mit seinem PC «solidarisieren» würde. Viel sinnvoller ist es darum, mit ihm die Situation zu besprechen, was wiederum vom Erwachsenen das nötige Verständnis für Computer voraussetzt. Die Begegnung mit dem Computer sollte Ziel sein für Jugendliche. Es gibt bereits Kurse oder auch Computerlager, die den Jugendlichen motivieren wollen, seine PC-Kenntnisse konstruktiv einzusetzen. Und er hat damit in der heutigen technisierten Welt durchaus den Vorteil, ein grundlegendes Arbeitsmittel bereits zu beherrschen.



Die grosse Raiffeisen-Kreuzfahrt 1991

Ein einmaliges Erlebnis mit der «Eugenio Costa»



1. – 11. Juni

10 Tage an Bord der stolzen Eugenio Costa Spanien – Kanarische Inseln – Madeira



Programm

1. Tag. Abfahrt ab Genua. Kaum haben wir den Hafen verlassen, sehen wir auf der linken Seite die Riviera di Ponente und das charakteristische Profil von Portofino. Fahrt durch den Golf von Genua mit der ligurischen Küste noch leicht sichtbar. Gegen 20.00 Uhr erreichen wir Kap Berta und erblicken die Stadt Imperia; um 20.45 Uhr San Remo mit seinem wichtigen Jachthafen. Danach verlassen wir die Küste der Côte d'Azur während der Nacht.

2. Tag. Um Mitternacht fahren wir an den Hyères Inseln vorbei und durchqueren den Golf du Lion. Wir werden die spanische Küste um ca. 09.00 Uhr bei Palamos sichten. Von hier bis Barcelona kreuzen wir der Costa Brava entlang; der bekanntesten Sommerferienküste Spaniens. Um 14.00 Uhr legen wir im Hafen von Barcelona an.

3. Tag. Vorbei am Kap de la Nao um 05.00 Uhr, nähern wir uns dem Kap de Palos um 10.00 Uhr und dem Kap de Gata um 15.00 Uhr. Die Küste bietet ein abwechslungsreiches Panorama, bis die Meerenge von Gibraltar um Mitternacht erreicht wird.

4. Tag. Ankunft in Cadix um 8.00 Uhr. Wer nicht an den Ausflügen teilnehmen will, kann in Cadix sich näher umsehen. Abfahrt abends 20.00 Uhr.

5. Tag. Fahrt auf hoher See Richtung Santa Cruz de Tenerife.

6. Tag. Aufenthalt in Santa Cruz de Tenerife, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz und wichtiges Seehandels-, Industrie- und Wirtschaftszentrum der Kanarischen Inseln. Bekannt für ihr mildes Klima das ganze Jahr hindurch, gewinnt sie immer mehr Beliebtheit als Urlaubsziel. Nächtlige Fahrt in nördlicher Richtung.

7. Tag. Ankunft in Funchal, Hauptstadt der Insel Madeira. Gebirgige Insel mit mildem Klima, schöner Vegetation und exklusivem Touristenzentrum.

8. Tag. Fahrt auf hoher See.

9. Tag. Durchquerung der Meerenge von Gibraltar zwischen 04.00 und 05.00 Uhr morgens und Ankunft um 07.30 Uhr in Málaga, der Hauptstadt Andalusiens. Málaga ist ein wichtiger Exporthafen für Landwirtschafts- und Industrieprodukte. (Wein, Früchte, Olivenöl, etc). Málaga und die Costa del Sol hat eine moderne touristische Infrastruktur von Torremolinos bis Marbella. Nächtlige Fahrt entlang der spanischen Küste.

10. Tag. Nach Mitternacht sind wir auf der Höhe des Kaps de Gata und dem Kap de Palos um 03.00 Uhr; bei Ibiza um 09.00 und Mallorca zwischen 12.00 und 18.00 Uhr.

11. Tag. Ankunft in Genua. Ab 08.00 Uhr können wir die ligurische Küste immer besser erkennen, und die Einfahrt in den Hafen darf man nicht verfehlen. Vor Ihnen breitet sich die Stadt mit ihren imposanten Gebäuden aus; die städtebauliche Entwicklung, das Nebeneinander von Antikem und Modernem, ist vom Meer her betrachtet besonders interessant und rechtfertigt die Bezeichnung Genuas als «La Superba» (die Prachtige).



Ausflüge

BARCELONA

Ausflug Nr.1 – Stadtbesichtigung

Fahrt zum Aussichtspunkt Montjuich, Besichtigung des Freilichtmuseums Pueblò Español, des gotischen Viertels, der Kathedrale, der unvollendeten Kirche Sagrada Familia. Rückkehr über die Plaza Catalunya und an den Ramblas vorbei.

Fr. 45.–

Fortsetzung Seite 30

Die grosse Raiffeisen-Kreuzfahrt 1991

CADIZ

Ausflug Nr. 2

Fahrt in die Städte Jerez und Arcos, Besichtigungen unter kundiger Führung, ganzer Tag.

Fr. 134.—

Ausflug Nr. 3

Ganztägiger Ausflug nach Sevilla, ebenfalls mit deutschsprachiger Führung.

Fr. 148.—

SANTA CRUZ DE TENERIFE

Ausflug Nr. 4, Orotava und Puerto de la Cruz (halber Tag)

Kleine Stadtrundfahrt von Santa Cruz und Weiterfahrt über La Laguna, Tacoronta, El Sauzal nach Orotava. Besichtigung von Orotava mit den typischen Häusern mit geschnitzten Holzbalko-

nen, des Botanischen Gartens und dann Weiterfahrt nach Puerto de la Cruz. Freie Zeit zur Verfügung je nach Verfügbarkeit und anschliessend Rückreise nach Santa Cruz de Tenerife.

Fr. 45.—

Ausflug Nr. 5 – Las Canadas del Teide (ganzer Tag mit Mittagessen in einem 1.-Klass-Restaurant)

Fahrt über La Laguna, die ehemalige Hauptstadt der Kanarischen Inseln und seit 1817 Universitätsstadt. Weiter über Bosque de la Esperanza erreicht man die Schluchten (Cañadas) des Teide in einem 12 km breiten Vulkankrater. Der Pico del Teide mit seinen 3718 m Höhe ist der höchste Berg Spaniens. Die Rückfahrt erfolgt über die malerische Stadt Orotava. Mittagessen in einem guten Restaurant in Puerto de la Cruz.

Fr. 110.—

Programm

Tag	Hafen	Ankunft	Abfahrt
1	GENUA (Einsch. ab 14.30 Uhr)		17.00
2	BARCELONA/ Spanien	14.00	01.00
3	Erholung auf See		
4	CADIZ	08.00	20.00
5	Erholung auf See		
6	STA. CRUZ/ Teneriffa	08.00	18.00
7	FUNCHAL/ Madeira	08.00	19.00
8	Erholung auf See		
9	MÁLAGA/ Spanien	07.30	19.00
10	Erholung auf See		
11	GENUA/ Italien	10.00	

FUNCHAL

Ausflug Nr. 6 – Pico dos Barcelos und Terreiro da Luta

Abfahrt von Funchal zum Pico dos Barcelos auf 355 m Höhe; dann über São Roque durch Kulturlandschaften (Zuckerrohr, Gemüse, Reben) nach Terreiro da Luta (876 m), von wo man eine schöne Aussicht über Funchal geniessen kann. Hier befindet sich das grösste Monument von Madeira. Dieses Monument ist der «Nostra Senhora da Paz» gewidmet, als Dank für das Ende des Ersten Weltkrieges (in dieser Zeit waren die Einwohner von Funchal total isoliert, haben Hunger und Bombenangriffe erlitten). Rückfahrt nach Funchal, inklusiv einer kleinen Fahrt mit den typischen «Cestinhos» (Korbschlitten).

Fr. 48.—

Ausflug Nr. 7 – Kap Girão und Câmara de Lobos

Der Küstenstrasse entlang fahren wir Richtung Câmara de Lobos, dem Weinzentrum der Insel Madeira. Dieser malerische Ort wurde in Fels gebaut und die Reben terrassenförmig angebaut. Weiterfahrt zum Kap Girão, einem Felsvorsprung von 600 m Höhe. Rückfahrt zum Zentrum und Zeit zur Verfügung zum Einkaufen.

Fr. 130.—

Ausflug Nr. 8 – Faial (ganzer Tag)

Zuerst machen wir eine Stadtrundfahrt von Funchal und dann, über die Ortschaften von Agua de Peña, Portela und Porto da Cruz, durch grosse Weinreben und Zuckerplantagen, erreichen wir Faial, Mittagessen. Nach dem Essen Weiterfahrt nach Terreiro da Luta, von wo man eine schöne Aussicht geniessen kann. Rückfahrt nach Funchal, inklusiv einer kleinen Fahrt mit den typischen «Cestinhos» (Korbschlitten).

Fr. 110.—

MÁLAGA

Ausflug Nr. 9 – Málaga

Rückfahrt nach Málaga entlang der Aliberati-Allee zur Kathedrale. Danach Fahrt zum Monte Gibralfaro, von wo man eine schöne Aussicht über Málaga und Umgebung hat. Anschliessend Besuch einer typischen «Bodega».

Fr. 45.—

Ausflug Nr. 10 – Granada (ganzer Tag)

Fahrt nach Granada. Besichtigung der Gärten des Generalife und der Alhambra. Mittagessen. Nach dem Essen Besuch der Capilla Real, der Königskapelle. Rückfahrt nach Málaga.

Fr. 138.—



Anmeldetalon einsenden an Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Sekretariat Panorama
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen, Tel. 071/219521

Anmeldung

Anmeldeschluss: 3. April 1991

Kreuzfahrt mit der «Eugenio Costa» nach Spanien – Kanarische Inseln – Madeira
Ich nehme teil an der erwähnten Raiffeisen-Kreuzfahrt
1. 6. – 11. 6.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

Kategorie/ Preis _____

Total Personen _____

Ort/ Datum _____

Unterschrift _____

Pauschalpreise pro Person

Doppelkabine innen Dusche/WC

SFr. 2300.—

Doppelkabine aussen Dusche/WC

SFr. 2800.—

Zweibettkabine innen Dusche/WC

SFr. 2850.—

Zweibettkabine aussen Dusche/WC

SFr. 3250.—

Zuschlag für Einzelkabinen:

innen **SFr. 950.—**

ausser **SFr. 1200.—**

Zusätzliche Oberbetten

in Zweibettkabinen **SFr. 1150.—**

Hafentaxen (insgesamt) **SFr. 190.—**

Im Pauschalpreis eingeschlossen:

- Fahrt mit Komfortreisebus mit Toilette von Zürich und Luzern nach Genua und zurück
- Kreuzfahrt gemäss Programm in der gebuchten Kabine
- Vollpension während der Kreuzfahrt
- deutschsprachige Bordreiseleitung
- ausführliche Reisedokumentation

Im Pauschalpreis nicht eingeschlossen:

- die fakultativen Ausflüge
- die Getränke an Bord
- die an Bord üblichen Trinkgelder (ca. Fr. 10.— bis 12.— pro Tag/ Person)
- obligatorische Annullierungskosten-Versicherung Fr. 90.—

Bessere Zeiten für Biotope

Der Bundesrat hat eine Revision der Natur- und Heimatschutzverordnung beschlossen und auf den 1. Februar in Kraft gesetzt. Mit der Revision wird der 1987/88 erfolgten Verstärkung des Biotopschutzes im Natur- und Heimatschutzgesetz Rechnung getragen.

Mit der Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes und der Annahme der Rothenthurm-Initiative wurde der Schutz aller Biotope, insbesondere aber der Moore von nationaler Bedeutung sowie der Moorlandschaften von nationaler Bedeutung und besonderer Schönheit, massgeblich verstärkt. Die nun vorliegende Verordnung enthält die erforderlichen Ausführungsbestimmungen. Die Verordnung verweist auf die für den Biotopschutz unabdingbare enge Zu-

sammenarbeit mit der Land- und Forstwirtschaft. Weiter werden die Aufgaben- und Kostenteilung zwischen Bund und Kantonen für den Schutz und den Unterhalt der Biotope und den ökologischen Ausgleich geregelt. Neu in der Verordnung ist, neben der leicht erweiterten Liste der bundesrechtlich geschützten Pflanzen- und Tierarten, eine weitere Pflanzenliste mit sogenannten ökologischen Kennarten, die den Vollzugsbehörden die Bestimmung der Schutzwürdigkeit eines Biotops erleichtern soll. Weiter umschreibt die neue Verordnung die gesetzliche Verpflichtung der Kantone, für den Natur- und Heimatschutz schlagkräftige Amtsstellen zu schaffen beziehungsweise zu unterhalten.

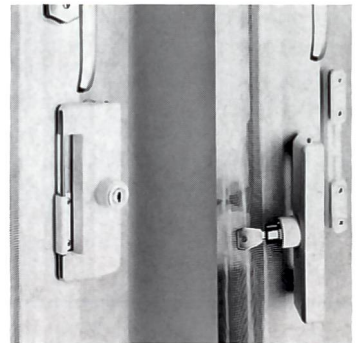
anbietet. So wird die berufliche und unternehmerische Aus- und Weiterbildung gefördert, die Arbeitsbedingungen der Arbeitnehmer sind durch einen Landesgesamtarbeitsvertrag geregelt, und die Mitglieder werden bei Arbeitskonflikten, aber auch bei der optimalen Beschaffung von Rohmate-

rialien und Betriebsmitteln tatkräftig unterstützt. Die SMU vertritt die Interessen der Mitgliedfirmen und Kantonalverbände in den Gremien der Wirtschaft, der Verwaltung und der Politik und fördert sie und alle Mitarbeiter in unternehmerischen wie auch fachlichen Disziplinen.

Schwere Zeiten für Einbrecher

Nach neuesten polizeilichen Erkenntnissen finden Haus- und Wohnungseinbrüche vermehrt ausserhalb von Ferienabwesenheiten der Bewohner statt. Dabei nutzen die Täter konsequent die Schwachstellen einer Liegenschaft. In erster Linie sind dies ungenügend gesicherte Fenster und verglaste Türen, deren Rahmen mit einfachen Werkzeugen – z. B. Schraubenzieher – einfach aufgedrückt wird.

Die neue Fenstersicherung «Quadrard Herkules II» verhindert auf einfache, aber höchst wirksame Art diese Einbruchsmethode. Das auf jedes Fenster und jede Balkon- oder Glastüre aufschraubbare Sicherheits-System blockiert in geschlossenem Zustand das Fenster. Die Sicherung kann mit normalen



Werkzeugen kaum überwunden werden. Nach einer Schlüsseldrehung lässt sich «Quadrard Herkules II» wegschieben und das Fenster normal öffnen.

Die neue Fenstersicherung «Quadrard Herkules II» ist im Fachhandel sowie bei Schlüsseldiensten erhältlich.

Schweizerische Metall-Union

Ein Jubiläum besonderer Art

1991 feiert die Schweizerische Metall-Union SMU ihr 100jähriges Bestehen. Zahlreiche Aktivitäten begleiten das Jubeljahr; Schwerpunkt bilden die eigentlichen Jubiläumsfestivitäten vom 26. bis 30. Juni 1991 in Yverdon-les-Bains. Doch bereits im Vorfeld dieser Festivitäten wird dem runden Geburtstag der SMU mit verschiedenen Massnahmen Rechnung getragen.

Die SMU, gesamtschweizerischer Arbeitgeberverband für die Branchen Metall-, Stahl- und Fahrzeugbau sowie Metallhandwerk und Landtechnik, wird dieses Jahr 100 Jahre alt. Einst durch die Gründung und den späteren Zusammenschluss des Verbandes Schweizerischer Schlossermeister und Konstruktionswerkstätten und des Schweizerischen Schmiede- und Wagnermeisterverbandes entstanden, hat sich die SMU bis heute zum viertgrössten Verband in der Gruppe «Baugewerbe» des Schweizerischen Gewerbeverbandes entwickelt. Der SMU gehören 2500 Mitglieder und mehr als 25 000 Arbeitnehmer an, die in 20 Kantonalverbänden aufgeteilt sind.

Hauptziele der SMU sind, zur Erhaltung und zum Weiterausbau der Demokratie und der freien und



sozialen Marktwirtschaft beizutragen sowie die Interessen insbesondere des metallverarbeitenden Gewerbes zu wahren und zu fördern. Für seine Mitglieder versteht sich der Verband als Dienstleistungsorganisation, die vielfältige Hilfen

Wussten Sie schon, dass...

- Mitte des 18. Jahrhunderts in den 3500 Haushaltungen von Bern jährlich mehr als 40 000 m³ Energieholz verbrannt wurden?
- die Herstellung von Glas früher erschreckend viel Brennholz verschlang? 200 m³ Holz waren für die Herstellung von 100 kg reiner Pottasche nötig, weitere 100 m³, um die Pottasche zu Glas aufzuschmelzen.
- unsere Wälder Mitte des 19. Jahrhunderts vielerorts ausgeplündert waren? Die Einwohner von Grindelwald mussten sich 1856 ihr Brennholz auf dem Rücken tragend in fünfstündigen Gewaltmärschen beschaffen.
- die Holzvorräte in unseren Wäldern seit Inkrafttreten des eidgenössischen Forstgesetzes 1876 dank dem Grundsatz der Nachhaltigkeit stark zugenommen haben und wir heute mit 333 m³ Holzvorrat pro Hektare Wald weltweit an der Spitze stehen?

AUS DER KULTURGESCHICHTE

Die ersten Tapeten waren Tierhäute

Papiertapeten erst im 19. Jahrhundert – als Stilelement weiter in Mode

Wenn wir heute unser Heim neu tapezieren lassen und in den dickleibigen Musterbüchern stundenlang unter unzähligen Tapeten die uns zusagenden auswählen, dann werden wir uns kaum Gedanken darüber machen, dass noch vor 200 Jahren nur sehr wohlhabende Leute sich eine Wandverkleidung leisten konnten. Und doch ist es so! Damals kannte man die Papiertapete noch nicht. Die Wände in den Wohnungen reicher Bürger waren mit Seide oder Samt bespannt, soweit sie nicht mit Intarsien oder Stuck geschmückt waren. Erst mit der Perfektionierung der Papierherstellung und der Druckverfahren konnten preiswerte Tapeten aus Papier hergestellt werden. Vor rund 150 Jahren begann dann die Papiertapete die Bürgerwohnungen in den Städten zu erobern. Auf dem Lande wurden die Wände weiterhin nur verputzt oder – was allerdings auch damals schon nicht ganz billig war – mit Holz verkleidet.

Doch die Geschichte der Ausschmückung der Behausungen des Menschen geht bis in die Frühgeschichte zurück. Schon der Höhlenbewohner hat die Wände seiner Höhle mit Wandmalereien versehen. Mögen diese Malereien zuerst auch nur ein Jagdzauber gewesen sein, so dürfte der Steinzeitmensch doch schon recht bald entdeckt haben, dass eine mit Malereien ausgeschmückte Höhle wohnlicher war als eine mit kahlen Felswänden.

Für die Nomaden unter den frühen Völkern, die in Zelten wohnten, kam ein Ausmalen nicht in Frage. Sie fanden eine andere Art, ihre Zeltwände zu schmücken; sie erfanden den geknüpften Teppich. Zweifellos ist die Urheimat des geknüpften Teppichs im Nahen Osten zu suchen. Die Menschen der damaligen Zeit waren von den

Teppichen so begeistert, dass sie später auch die Häuser in den Städten damit ausschmückten. Das gilt für die Städte in Assyrien, Babylonien, Persien, Ägypten und Vorderindien ebenso wie für das Alte Rom. Die grosse Nachfrage brachte es mit sich, dass die Knüpfkunst und die Kunst des Färbens immer mehr vervollkommen wurden. Schon vor 2500 Jahren dürften die Orientteppiche kaum

anders ausgesehen haben als heute.

Von Rom gelangte die Kunst der Teppich- und Bildweberei dann in die fränkischen Paläste. Und von dort über den Kanal nach England. Sowohl im fränkischen Reich als auch in England wurden die Wandteppiche nicht wie im Orient von den Untergebenen der führenden Schicht, sondern von den Frauen des Adels in den abendlichen Zirkeln hergestellt. Diese Wandbekleidungen waren meist aus Leinen und oft ganz bezaubernd bestickt. Erst mit den Kreuzzügen kamen dann orientalische Teppiche auch nach Europa.

In vielen mittelalterlichen Burgen gab es aber auch noch einen anderen Wandschmuck, nämlich Ledertapeten aus den Häuten von

Rindern und Schweinen. Übrigens dürfen wir annehmen, dass auch schon in der Steinzeit an den Wänden der Höhlen befestigte Häute von Wildtieren neben den Wandmalereien als Wandschmuck gedient haben. Damit kann die Tierhaut als erste Tapete der Menschheitsgeschichte bezeichnet werden. Die Ledertapete hielt sich bis ins 18. Jahrhundert. Besonders begehrt, aber auch teuer, waren Wandbespannungen aus Goldleder.

Die Papiertapete, die im 19. Jahrhundert allgemein gebräuchlich wurde, schien vor einigen Jahren von Kunststoffplatten und Holzverkleidungen verdrängt zu werden. Doch jetzt ist sie wieder Stilelement auch moderner Wohnungen.

Richtig zählen zahlt sich aus



prema 100 f ti monostop

Die optimale, platz- und kostensparende Lösung zum Zählen, Sortieren und Verpacken von Münzen in Hülsen.

Herstellung, Verkauf, Service:

prema

PREMA GmbH
Tychbodenstrasse 9
CH-4665 Oftringen
Tel. 062/97 59 59

HUMOR

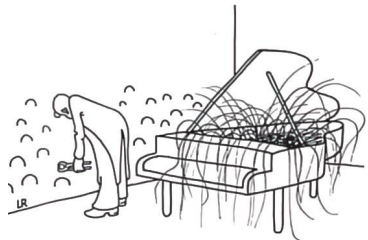
Sklavenhandel. Mario studiert schon eifrig die Zeitung. Eines abends fragt er: «Du, Papa, wenn jemand einen Menschen verkauft, wie nennt man das?»

«Sklavenhandel.»

«Gibt es so etwas heute noch?»

«Nein.»

«Aber hier steht doch: «Verkaufe günstig echten Perser.»»



Programm. Kaum ist die Familie aus der Sonntagsmesse zurück, fängt der Vater bereits an zu meckern: über die Predigt, den Kirchenchor, den Organisten. Nach einer Weile mischt sich der kleine Thomas ins Gespräch:

«Weisst du, Papa, für das bisschen Kleingeld, das du in den Korb ge-

worfen hast, war das für vier Personen doch ein ganz anständiges Programm!»

Rolle. «Mami», fragt der siebenjährige Martin, «hier in der Zeitung steht, dass das Theater Statisten sucht. Was sind Statisten?»

«Statisten, Martin, sind Leute, die nur herumstehen und nichts zu sagen haben.»

«Aber, Mami, wär' das nicht etwas für Papa?»

Fisch. Christian schaut vom Lesebuch hoch. «Papi, was ist ein Wiedehopf?»

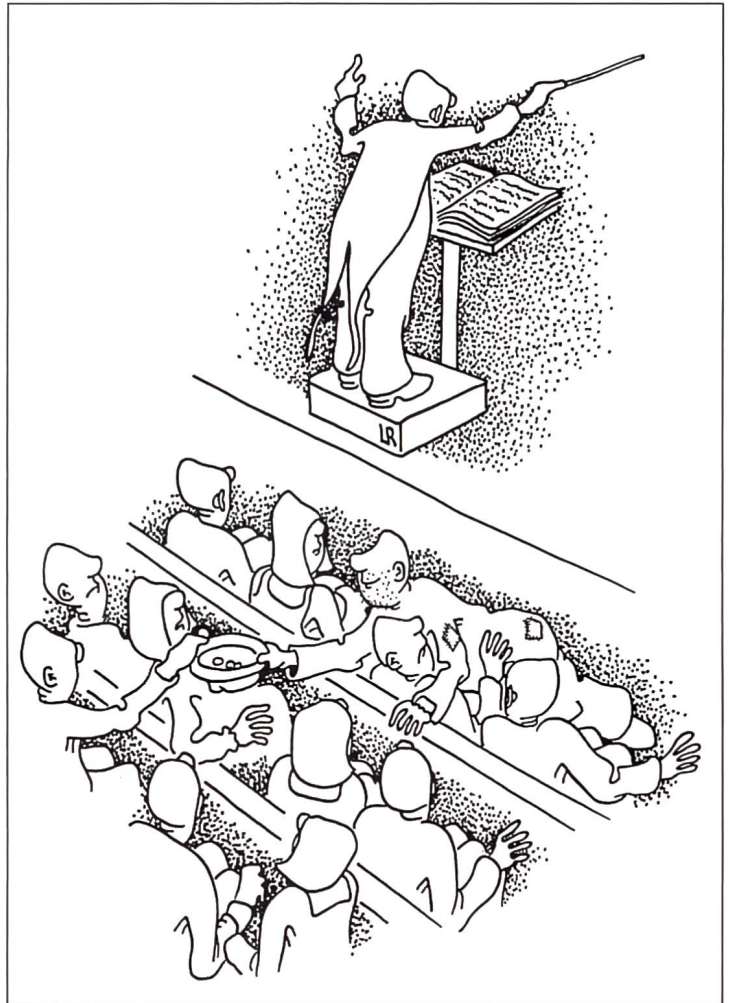
«Das ist bestimmt so ein verrückter Fisch.»

«Hier steht aber: Er hüpf von Ast zu Ast.»

«Da siehst du mal, was für ein verrückter Fisch das ist!»

Beine. «Wie viele Beine hat die Kuh?» fragt die Lehrerin.

Sepp weiss es als erster: «Zwölf. Vorn zwei, hinten zwei, rechts zwei, links zwei, und eines in jeder Ecke.»

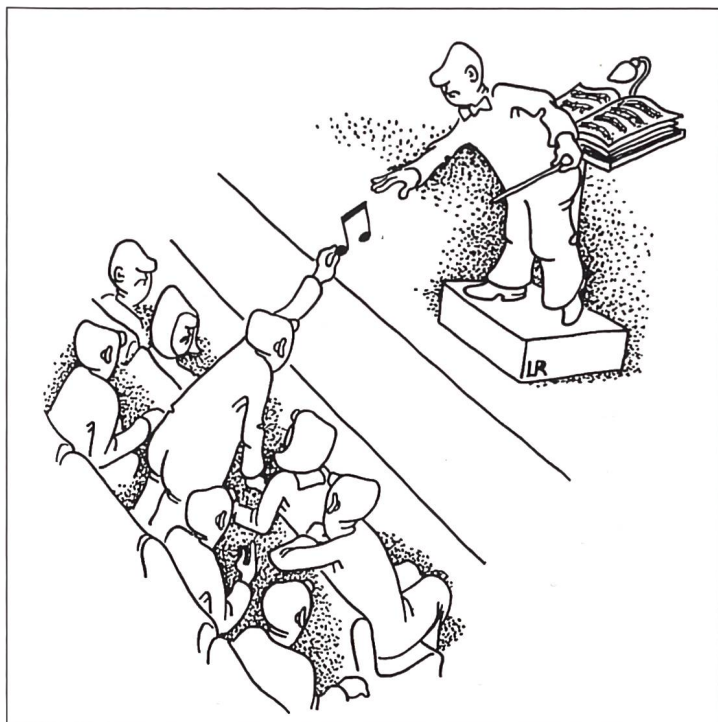


Tröstlich. «Machen Ihre Zwillinge eigentlich nachts nie Lärm?» fragt Frau Tiffel die junge Mutter.

«Oh, das ist gar nicht so schlimm. Der eine schreit meistens so laut, dass man den anderen gar nicht hört!»

Hofbräuhausbesuch. Der kleine Jörg darf mit den Eltern zum erstenmal ins Hofbräuhaus in München. Der Vater ruft der Kellnerin zu: «Zwei Mass bitte!»

Meint darauf Jörg: «Und was trinkt die Mami?»



SCHLUSS PUNKT

Wer etwas leisten will im Leben,
muss alles sofort machen.

Sparen und Steuern sparen zugleich



Möchten Sie Geld zu einem Vorzugszins anlegen und gleichzeitig Ihre Steuerbelastung senken?

Das und noch mehr bietet Ihnen der Raiffeisen Vorsorgeplan 3:

- Ihre jährlichen Spareinlagen können Sie vom steuerpflichtigen Einkommen abziehen
- Sparguthaben und Zinsertrag sind ebenfalls steuerfrei
- Sie haben interessante Möglichkeiten mit Ihrer Hypothek und dem Erwerb von Wohneigentum
- Sie sparen individuell

Rufen Sie uns an oder kommen Sie an den Schalter. Wir beraten Sie gerne.

RAIFFEISEN

die Bank, die ihren Kunden gehört



Folle ist ohne Umweltbelastung abbaubar

Zutreffendes durchkreuzen — Marquer ce qui convient
— Segnare con una crocetta

Abgeleitet Parti Partito	Adresse ungenügend insufficiente indirizzio insufficiente	Unbekannt Inconnu Sconosciuto	Annahme verweigert Refusé Rifiutato	Gestorben Décédé Deceduto
--------------------------------	---	-------------------------------------	--	---------------------------------

Abonnement poste
Imprimé à taxe réduite
V1 Art. 51

A.Z./J.A.	Walter-Verlag AG CH-4600 Olten
	P.P.

Derzeit 7 % Zins